


Städt. Oberrealschule zu Graudenz
in der Entwicklung begriffen.

Die Entwicklung der Graudenzer Unterrichts-Anstalten

mit

besonderer Berücksichtigung der Oberrealschule.

Festschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses

von

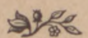
M. Grott
Direktor.

Als Anhang:

Beschreibung des neuen Oberrealschul-Gebäudes

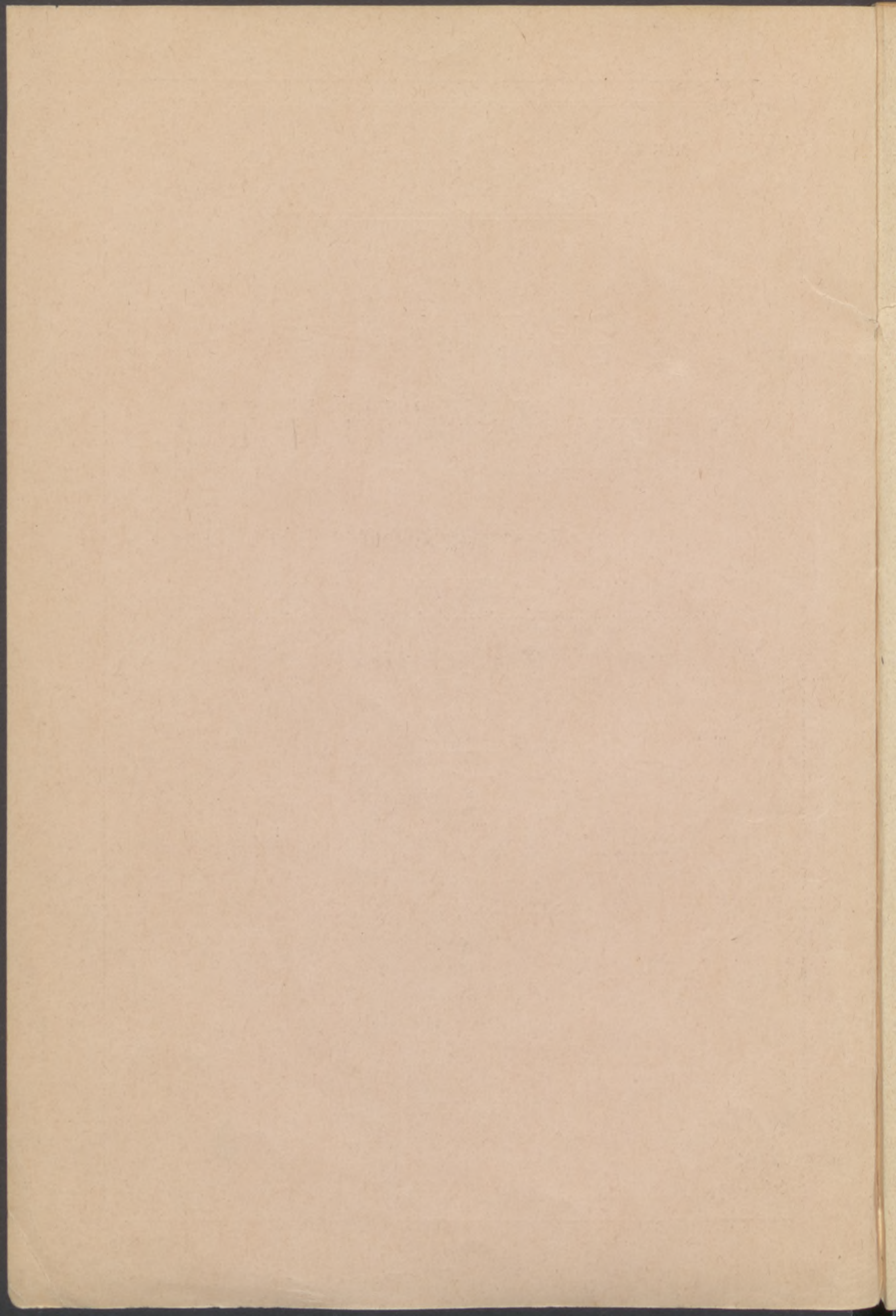
von

Stadtbaurat **Witt.**



GRAUDENZ
Druck von Gustav Röthe's Buchdruckerei
1901.



Städt. Oberrealschule zu Graudenz
in der Entwicklung begriffen.

Die Entwicklung
der
Graudenzer Unterrichts-Anstalten
mit
besonderer Berücksichtigung der Oberrealschule.

Festschrift
zur
Einweihung des neuen Schulhauses
von

M. Grott
Direktor.



GRAUDENZ
Druck von Gustav Röthe's Buchdruckerei
1901.



Ob es wichtig ist, die Geschichte einer Anstalt zu schreiben, dies zu untersuchen, kann an dieser Stelle wohl übergangen werden. Sicher wird eine solche Geschichte in erster Linie lokales Interesse haben und deshalb für weite Kreise gleichgiltig sein; sie wird aber wünschenswert sein für alle, welche der Anstalt nahe stehen, ihre Entwicklung, wenn auch nur zum Teil miterlebt haben oder derselben ihre Erziehung und Ausbildung verdanken. Und gerade für die letzten fordert es die Pflicht der Dankbarkeit, dass sie der Männer gedenken, die ihre Zeit und Kraft in den Dienst dieser Anstalt gestellt haben und so die Grundlage und Mitwirkung bei der Erziehung auch noch späterer Generationen gegeben haben.

Die Entwicklung der Realschule zu Graudenz ist mit der der Stadt selbst so eng verknüpft, dass sie von der Geschichte der übrigen Graudenzer Unterrichtsanstalten nicht zu trennen ist. Denn als die Geschichte der Anstalt kann nicht nur die der Zeit von ihrer Berechtigung als höhere Schule im Jahre 1888 aufgefasst werden, sondern es wird notwendig sein, auch die Vorgeschichte in der Entwicklung der Schule zu untersuchen. Und da zeigt es sich denn, dass sowohl sie, wie alle andern hiesigen Schulen ihren Ursprung in der alten Graudenzer Stadtschule zu suchen haben, wie sie schon im Mittelalter hier bestand. Erst im vorigen 19. Jahrhundert hat sie sich in die verschiedenen hiesigen Anstalten: Königliches Gymnasium, Städtische Realschule, Victoriaschule (höhere Mädchenschule und Lehrerinnen-Seminar), Louisenschule (Mädchenmittelschule) und die Volksschulen mit ihren 48 Klassen für Knaben und Mädchen getrennt und ist damit als Stadtschule verschwunden. Nur das Katholische Lehrer-Seminar mit der dazu gehörigen Übungsschule hat mit der ehemaligen Stadtschule direkt

nichts zu thun. Um aber das Bild der Entstehung der hiesigen Schulen vollständig zu haben, soll die des Lehrer-Seminars, wenn auch nur in knappen Umrissen, in diesen allgemeinen Rahmen hineingenommen werden.

Danach werden wir 5 Abschnitte in der Entwicklung der hiesigen Schulen zu unterscheiden haben:

1. die Zeit bis zum Jahre 1827.
2. die Zeit von 1827—1865, die der Thätigkeit des Direktors Dr. Jacobi, des hervorragendsten hiesigen Schulmannes des vorigen Jahrhunderts.
3. die Zeit von 1865 bis zur Selbständigmachung der Knaben-Mittelschule im Jahre 1874.
4. die Zeit von 1874 bis 1888 — der Entwicklung der Mittelschule zur höheren lateinischen Schule.
5. die Zeit von 1888 bis heute — des Ausbaues der Realschule und der Erweiterung zur Oberrealschule.

Über die erste Zeit bis zum Jahre 1830 sind Akten wenig vorhanden. Wir müssen uns deshalb im allgemeinen mit dem genügen lassen, was vom Direktor Dr. Jacobi und aus der Chronik des früheren Jesuiten-Kollegiums vom Seminardirektor Salinger festgestellt ist.

Dr. Jacobi schreibt: „Wir finden zunächst nach jenem Jahre (1466) bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts über unsere Stadt nur einzelne dürftige Nachrichten, die sich darauf beschränken, dass Graudenz durch die Einwanderung polnischer Kolonisten allmählich einigermassen an Ausdehnung und Einwohnerzahl zugenommen; dass der Stadtteil, den wir jetzt Fischerei nennen — vielleicht auch die St. Georgen-Kapelle, die früher in der Richtung des dort noch vorhandenen Kirchhofs am Weichselufer stand — gegen das Ende des 15. Jahrhunderts erbaut wurde. Ferner fällt in die Zeit von 1515 bis 1520 der angeblich von Copernicus bewirkte Bau der hiesigen künstlichen Wasserleitung, worüber indess keine sichere Nachrichten aufgefunden werden konnten.

Von nachhaltiger Bedeutung für die Stadt war ferner die in diesem sechszehnten Jahrhundert zu Stande gekommene Einrichtung eines verbesserten Schulunterrichtes. Wie wir aus den darüber vorhandenen Nachrichten entnehmen, wurde im Jahre 1540 hier eine Schule mit vier Lehrern, einem Rektor, Konrektor, Tertius und Kantor eingerichtet, von denen die meisten eine akademische Bildung gehabt zu haben scheinen; wenigstens ersehen wir, dass viele, selbst mehrere Kantoren, später als Prediger versorgt wurden. Welche Lokalitäten die Schule anfänglich benutzt habe, geht aus jenen Nachrichten nicht hervor; erst

später erbaute die Bürgerschaft neben dem Rathause ein damit in Verbindung gesetztes schmales Gebäude, worin der Jugend in der Religion, in den Wissenschaften und Sprachen Unterricht erteilt wurde. Über das Mass der durch diesen Unterricht zu vermittelnden Kenntnisstufe schweigen die Nachrichten, welche indess eine ziemlich vollständige Reihe der Lehrer von dem schon genannten Jahre der Gründung bis zum Jahre 1750 fortführen. Der erste Rektor hiess Erasmus Goldberger, der erste Konrektor Georg Glock, der gleichzeitige Tertius Balzer Lange und der erste, bei der Schule mitwirkende Kantor, Johann Pratz. Ein weiterer Aufschwung des Schulwesens scheint indess unter den äussern Verhältnissen jener und der nächstfolgenden Zeiten nicht möglich gewesen zu sein; wir finden sogar, dass später eine und die andere Lehrstelle einging, so dass zeitenweise auch nur zwei Lehrer fungierten. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erwarb sich ein gewisser Rektor Lausmann anerkennungswerte Verdienste um die Erweiterung des Unterrichts, indem er selbt einen Anfang mit dem Unterrichte in der Physik machte und von den geringen Mitteln der Schule die für den damaligen Standpunkt dieser Wissenschaft wichtigsten Iustrumente besorgte. Nach dem Erbau der evangelischen Kirche, welcher im Jahre 1784, nachdem König Friedrich II. schon im Jahre 1781 ein Geschenk von 8000 Thalern dazu bewilligt hatte, zu Stande gekommen, wurde der untere Teil des Rathauses als Unterrichts-lokal benutzt.

Wenige Jahre nach der Gründung der Stadtschule, im Jahre 1563, fasste die schon 1525 von Herzog Albrecht in Ostpreussen eingeführte evangelische Lehre auch in Graudenz festen Fuss. Wie dergleichen Veränderungen nie plötzlich und auf einmal eintraten, so war wohl auch hier die Bekanntschaft mit der Lehre der Reformatoren durch den lebhaften Handel der Stadt, namentlich mit Danzig, wo die neue Lehre schon seit 1522 Anhänger gefunden, nach und nach vermittelt worden."

Die Stadt war nach der Reformation rein evangelisch. Erst durch die Einwanderung der Jesuiten, welche 1622 vom Bischof von Culm nach Graudenz berufen wurden, trat eine Gegenreformation ein. Trotz des Protestes der grösseren Städte Westpreussens, welche mit der dauernden Niederlassung des Ordens in ihren Mauern nicht einverstanden waren, genehmigte der polnische Reichstag im Jahre 1647 die Einrichtung des Jesuiten-Kollegiums in Graudenz. — Von dieser Zeit ab sorgte die Stadt für den Unterricht der

evangelischen Kinder durch die Stadtschule, während der Orden die Erziehung der katholischen Kinder in die Hand nahm. Besonderen Wert legte er auf die Ausbildung der Söhne der Wohlhabenderen beider Konfessionen durch ein Gymnasium, an welchem 10 Ordenspriester lehrten, und das mit einem stark besuchten Pensionat verbunden war.

Nachdem Friedrich der Grosse 1772 von Westpreussen Besitz ergriffen hatte, wurde der Jesuiten-Orden und dessen Gymnasium in Graudenz 1781 aufgelöst. „An seine Stelle trat ein Kgl. Progymnasium, an welchem anfangs 5, später 4 Lehrer wirkten, deren erster den Namen eines Präfekten führte. Diese Anstalt trug aber keine besondere Lebensfähigkeit in sich. Sie wurde, beispielsweise im Jahre 1802, nur von 49 „Studenten“ über und 27 unter 10 Jahren besucht.“

Der unglückliche Krieg, besonders die Belagerung der Festung und die Brandschatzung der Stadt in der Zeit vom 22. Januar bis zum 20. August 1807 vernichteten hier fast jede Thätigkeit und somit auch die hiesigen Schulen. — Zwar versuchte Friedrich Lange — geboren am 1. October 1874, der seit 1805 in Strzellno im Herzogtum Posen Rektor der Stadtschule war, diese Stelle aber, nachdem das Herzogtum durch den Tilsiter Frieden von Preussen getrennt wurde, nach vierjähriger Thätigkeit aufgab — im März 1809 hier eine Töchterschule zu begründen, er musste diesen Plan aber bald aufgeben, da seit 1816 in der Stadtschule neben den Knaben auch die Mädchen Unterricht erhielten.

Kaum war nämlich nach dem Kriege Ruhe in Preussen entstanden, so ging auch der hiesige Magistrat ans Werk, die alte Stadtschule wieder ins Leben zu rufen. Er wandte sich wegen eines Lehrplanes und eines Rektors an das Direktorium der Franke'schen Stiftung in Halle, das seiner Bitte gern entsprach. Nach dessen Vorschlag wurde die Schule im Herbst 1815 eingerichtet. Der Lehrplan entsprach mit einigen Erweiterungen dem unserer jetzigen Volksschulen, als Unterrichtsgegenstände gehörten aber noch hinzu die polnische Sprache und Herstellung von Papparbeiten. Die Leitung der Schule wurde Laue als Rektor übertragen, und 1816 wurde dann Friedrich Lange als Prorektor übernommen. In diesem Jahre bestanden neben zwei Elementarklassen für beide Geschlechter, zu denen 1819 eine dritte Klasse kam, zwei obere Knaben- und eine obere Mädchenklasse.

Das Königliche Progymnasium hatte seine Lebensfähigkeit während der Kriegsjahre vollständig eingebüsst; es war so wenig besucht, dass es 1817 aufgelöst und durch

Verfügung des Ministers des Innern vom 29. September 1817 an seiner Stelle ein Schullehrer-Seminar begründet wurde. Dieses übernahm in seiner Übungsschule gleichzeitig den Unterricht der katholischen Schüler. In dem Seminar, das bis zum Jahre 1826 simultan, von da ab rein katholisch war, unterrichteten anfangs die vier Lehrer des ehemaligen Progymnasiums, deren erster der Probst Dietrich gleichzeitig Direktor des Insituts war. Die Frequenz des Seminars betrug: 19 Zöglinge im Jahre 1817, 40 im Jahre 1824, 70 im Jahre 1845, 80 im Jahre 1860 und von da ab 90 Zöglinge, zu denen 1896 noch 29 Zöglinge im Nebenkursus kamen. — Bis zum Schluss dieses Jahres hatten an der Anstalt 1581 Volksschullehrer ihre Ausbildung erhalten und die Entlassungs-Prüfung bestanden. Im Jahre 1897 waren an derselben neben dem Direktor ein Oberlehrer und 6 Lehrer thätig.*)

Die gut situierten Bürger der Stadt waren in früherer Zeit daran gewöhnt gewesen, ihren Söhnen in dem Gymnasium der Jesuiten eine gelehrte Bildung geben zu lassen, jetzt, nachdem das Progymnasium aufgelöst worden war, setzte man seine Hoffnung auf die Stadtschule. Diese aber entsprach ganz und gar nicht den gehegten Erwartungen. Da die Elementarklassen überfüllt waren, konnten auch die oberen Klassen nicht genügendes leisten. — So blieb es, bis am 18. Januar 1827 der Feldprediger Jacobi zum Rektor der Stadtschule berufen wurde. Dieser vortreffliche Mann, der mit klarem Blick die Schäden der Anstalt, aber auch das Ziel, zu welchem er sie führen musste, erkannte, ging mit Energie und regem Eifer an die Reorganisation derselben. Schon Ostern 1831 war er mit der Einrichtung der „Höheren Bürgerschule“ fertig, die als solche in diesem Jahre vom Ministerium anerkannt wurde, und der 1832, da sie ihren Lehrplan nach dem Reglement vom 8. März d. J. eingerichtet hatte, die Berechtigung zuerkannt wurde, Befähigungs-Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst auszustellen und den Abiturienten die Berechtigung zum Eintritt in das Post-, Forst- und Baufach und in die Bureaus der Provinzialbehörden zuzusichern. Aus den Schul-Kassen-Büchern, die seit Ostern 1830 ziemlich vollständig erhalten sind, lassen sich manche interessante Thatsachen feststellen, die sonst nicht zu erlangen wären.

---

*) Über die Geschichte des Seminars giebt genauere Auskunft die umfangreiche „Festschrift zur Einweihung des neuen Seminargebäudes von K. Salinger: Das Königliche Schullehrer-Seminar zu Graudenz, Graudenz 1897“.

Es sei deshalb aus dem Rechnungsjahre 1830 (vom 1. Januar bis zum 31. Dezember) folgende Zusammenstellung mitgeteilt:

Einnahmen.

Titel		Thr.	Sgr.	Pf.
Titel I.	Aus der Königlichen Instituten- und Kommunal-Haupt-Kasse .	170 Thr.	24 Sgr.	10 Pf.
Titel II.	Aus der Kasse der evang. Kirche			
	a) altes Rektor- und Konrektor-Gehalt	205 „	12 „	— „
	b) aus Legaten	39 „	— „	10 „
Titel III.	Aufnahmen à 1 Thr.	3 „	— „	— „
Titel IV.	Schulgeld (obere Klassen 10 Sgr., untere 5 Sgr.)	1176 „	21 „	6 „
Titel V.	Leichengebühren a) Erwachsene I. Kl. 1 Thr. 10 Sgr. II. Klasse 1 Thr. b) Kinder I. Kl. 20 Sgr., II. Klasse 15 Sgr.	52 „	15 „	
Titel VI.	Miete und Arrende	77 „	10 „	— „
Titel VII.	Interessen von ausstehenden Kapitalien	9 „	— „	— „
Titel VIII.	Insgemein (Schulgeldreste, alte Inventarstücke)	83 „	17 „	6 „
Titel IX.	Zuschuss der Kämmerei- (Stadt)-Kasse zur Deckung der Ausgaben	844 „	25 „	11 „
	Summa:	2662 Thr.	7 Sgr.	7 Pf.

Ausgaben.

Tit.		Thr.	Sgr.	Holzgeld	Besondere persönl. Bezüge.
Tit. I.	Besoldungen:				
	1. Rektor Feldprediger Jacobi .	500 Thr.		24 Thr.	Dienstwohn.
	2. Konrekt. Steinbarth	400 „		24 „	Dienstwohn.
	3. (Rektor) Lange . .	400 „		24 „	50 Thr. zur Miete.
	4. Elementarlehrer Eichwald . . .	250 „		24 „	
	5. Elementarlehrer Rausch	200 „		24 „	5 Thr. für Gesangunterr.
	6. Elementarlehrer Krause	150 „		12 „	12 Thr. 15 Sgr. für Zeichenunterricht.
	7. Armenlehrer Rifflin bis 30./5., vom 1./6. ab Knapp . . .	100 „		— „	
	8. Lehrer Kraft vom 1./4.—1./8. . . .	12 „		— „	
	Lehrer Neuschäffer vom 1./8. ab . .	83 „	10 Sgr.	— „	
	Zusammen:	2095 Thr	10 Sgr.		
Tit. II.	Holzgeld (s. Titel I.) .	132 „			
Tit. III.	Schulgelderheber Bürger Reichel . .	24 „			
	Schuldiener: Witwe Pulsch	10 „			
	Summe	2261 Thr.	10 Sgr.		

		Thr.	Sgr.	Pf.	
	Übertrag:	2261 Thr.	10 Sgr.		
Tit. IV.	Feuer-Versicherung .	12 „	16 „		(Wert des Hauses 4350 Thr.)
Tit. V.	Bauten u. Reparaturen	155 „	11 „	2 Pf.	
Tit. VI.	Insgemein: Miete für Lange, besonderer Unterricht, Lehr- und Lernmittel, Schulutensilien, Anfahren und Kleinmachen des Brennholzes, Reinigung und Reinigungs-Utensilien	233 „	— „	5 „	
	Summa:	2662 Thr.	7 Sgr.	7 Pf.	

Aus diesen Angaben ist zu schliessen, dass 1830 unter Jacobi's Leitung 3 obere Knaben- und 1 Mädchenklasse, 2 Elementarklassen für Knaben, eine dritte für beide Geschlechter und 1 Armenklasse ebenfalls für beide Geschlechter standen.

In den ersten 6 Klassen waren ca. 332 zahlende Schüler und Schülerinnen, wozu noch Frei- und Armenschüler kamen, so dass im ganzen etwa 400 evangelische Schüler vorhanden waren. Zu diesen kommen dann noch aus der Seminar-Übungsschule etwa 320 (im Jahre 1827 waren 317) katholische Kinder, welche in 4 Klassen — und zwar 2 für deutsche 2 für polnisch-deutsche Knaben und Mädchen gemeinsam — unterrichtet wurden. — Es waren also im Jahre 1830 bei einer Einwohnerzahl von 5300 Personen etwa 720 Schulkinder in 11 Klassen vorhanden. — (Unter diesen Schulkindern sind sicher einige auswärtige aus benachbarten Orten gewesen, in denen keine Schulen bestanden; immerhin kann die Zahl dieser Schüler aber nicht gross gewesen sein.) — Die Kosten für den Unterricht der katholischen Kinder trug allein der Staat; für die evangelischen sorgte mit 6,4 % der Staat, mit 11,2 % die evangelische Kirche, mit 31,7 % die Stadt; 45,1 % wurden durch Beiträge der Schüler und 4,6 % durch kleine Einnahmen aufgebracht. — In dieser Weise ist eine gemeinsame Schulkasse bis zum Juli 1849 geführt. Von hier ab ist dann für die höhere Bürgerschule eine gesonderte Kassenführung eingerichtet, die durch ein Kuratorium beaufsichtigt wurde. — Als Schullokale dienten die alte Kirchenschule am Markt, in welcher die Armenschule untergebracht war, ferner das alte Kommandantur-Gebäude in der Nonnenstrasse (jetzt Luisenschule), in welchem 6 Klassenzimmer und die Wohnungen des Rektors Jacobi und im Dachgeschoss des Konrektors Steinbarth lagen; und dem dazu gehörigen Hinterhause, welches ein Klassenzimmer und ebenfalls die Dienstwohnung eines Lehrers im Dach-

geschoss umfasste — die Klassen der katholischen Schüler fanden ihren Platz im Schullehrer-Seminar. Das Schulgeld betrug in den Elementarklassen 5 Sgr., in den mittleren Klassen 10 Sgr. und in den oberen 1 Thlr. monatlich. Ausserdem mussten monatlich 1 Sgr. für Tinte, Kreide, Lichte u. s. w. und im Herbste ein Beitrag für die Heizung der Schulzimmer und für den Schuldiener gezahlt werden. Die höhere Bürgerschule hatte bis zum 1. Oktober 1839 fünf Klassen. Der Lehrplan in der ersten Klasse war zweijährig, in den 3 nächsten Klassen einjährig und in der Vorklasse im allgemeinen dreijährig.

Aus dem Lehrplan, der im Programm 1837 abgedruckt ist, ergiebt sich als Zielleistung der Schule:

Religion: Bekanntschaft mit den Schriften des alten und neuen Testaments und der christlichen Kirchengeschichte. Die Unterscheidungslehren. Lektüre ausgewählter Kanzelvorträge von Reinhard, Zollikofer, Dräfeke. Genaue Angabe des Gedankenganges der sonntäglichen Predigten.

Mathematik:

a) Geometrie bis zu den Proportionen, vom Dreieck und vom Kreise; Übung in der Lösung von Konstruktionsaufgaben;

b) Stereometrie: die Lehre von den Kegelschnitten;

c) Trigonometrie: die ebene Trigonometrie, Formeln zur Berechnung der Sinustafeln; die sphärische Trigonometrie, soweit dieselbe zum Verständnis der mathematischen Geographie nötig ist;*)

d) Arithmetik: Die Logarithmen; arithmetische und geometrische Reihen; Gleichungen dritten Grades; der binomische Lehrsatz und Kettenbrüche.

Naturwissenschaften:

a) Physik: Die Hauptsätze der Mechanik, die Lehre vom Schall, von der Wärme, dem Licht, der Elektrizität und dem Magnetismus;

b) Chemie: Die Lehre von den Grundstoffen und ihren unorganischen Verbindungen;

c) Naturbeschreibung: Bekanntschaft mit den drei Naturreichen bis zur Unterscheidung der Gebirgsmassen und Formationen;

d) Technologie: Verarbeitung und Benutzung der Körper aus den drei Naturreichen;

Geschichte: Die alte, mittlere und neuere Geschichte mit Berücksichtigung der Entwicklung der Hauptstaaten Europas bis zur neuesten Zeit.

Geographie: Die physische und politische Geographie aller Erdteile; die Hauptsätze der mathematischen Geographie mit Lösung von Aufgaben.

Deutsch: Geschichte der deutschen Litteratur bis zur neuesten Zeit. Bekanntschaft mit den Hauptwerken des vorigen Jahrhunderts und der neueren Zeit.

Französisch: Sicherheit in der Grammatik. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische. Lektüre moderner Schriftsteller.

Englisch: Lektüre und Übung im Übersetzen ins Englische.**)

---

*) Das Ziel in der sphärischen Trigonometrie ist zwar schon 1837 angestrebt, aber erst 1844 erreicht.

**) Das Englische fällt von Ostern 1838 ab fort.

Latein: Einige Sicherheit in der Grammatik und im Übersetzen ins Lateinische. Lektüre: Julius Cäsar und Ovid, ferner Cicero und Virgil.
Zeichnen: Köpfe und Figuren nach Vorlagen und der Natur.
Singen: Dreistimmige Lieder.

Die Pensenverteilung war so eingerichtet, dass Schüler nach der Absolvierung der dritten Klasse einen gewissen Abschluss in ihrer Bildung erreichten, um in bürgerliche Berufe einzutreten.

Die Unterrichtszeit war von 7 bis 11 oder 12 Uhr vormittags und von 1 oder 2 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. Im Winter wurde während der Dunkelheit mit Zuhilfenahme von Talglichten unterrichtet. — Die Anzahl der Unterrichtsstunden folgt aus der nachstehenden Übersicht:

<table>
<tr><th>Gegenstand</th><th>I. Klasse</th><th>II. Klasse</th><th>III. Klasse</th><th>IV. Klasse</th><th>V. Klasse</th><th>Summe</th></tr>
<tr><td>Religion . . . . . .</td><td colspan="2">2</td><td>2</td><td>2</td><td>3</td><td>9</td></tr>
<tr><td>Mathematik u. Rechnen</td><td>5</td><td>6</td><td>6</td><td>4</td><td>6</td><td>27</td></tr>
<tr><td>Physik . . . .</td><td>2</td><td>2</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>4</td></tr>
<tr><td>Chemie . . . .</td><td>2</td><td>2</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>4</td></tr>
<tr><td>Naturbeschreibung . .</td><td colspan="2">2</td><td>2</td><td>2</td><td>—</td><td>6</td></tr>
<tr><td>Technologie . . . . .</td><td>2</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>2</td></tr>
<tr><td>Geschichte . . . . .</td><td>3</td><td>2</td><td>2</td><td>2</td><td>—</td><td>9</td></tr>
<tr><td>Geographie . . . . .</td><td>1</td><td>2</td><td>2</td><td>2</td><td>—</td><td>7</td></tr>
<tr><td>Deutsch . . . . . .</td><td>3</td><td>4</td><td>4</td><td>7</td><td>12</td><td>30</td></tr>
<tr><td>Französisch . . . . .</td><td>4</td><td>4</td><td>3</td><td>2</td><td>—</td><td>13</td></tr>
<tr><td>Englisch*) . . . . .</td><td>3</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>3</td></tr>
<tr><td>Latein . . . .</td><td>4</td><td>5</td><td>5</td><td>3</td><td>—</td><td>17</td></tr>
<tr><td>Zeichnen . . . . . .</td><td>2</td><td>2</td><td>2</td><td>3</td><td>—</td><td>9</td></tr>
<tr><td>Schreiben . . . . . .</td><td>—</td><td>1</td><td>3</td><td>4</td><td>6</td><td>14</td></tr>
<tr><td>Singen . . . .</td><td colspan="2">1</td><td>2</td><td>2</td><td>2</td><td>7</td></tr>
<tr><td>Summe</td><td>36</td><td>35</td><td>33</td><td>33</td><td>29</td><td>161</td></tr>
</table>

Die Frequenz der Schule und der einzelnen Klassen war im Vergleich mit den Mädchen-, Elementar- und Armenklassen eine geringe. Ostern 1833 war sie

	I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse	V. Klasse	Summa
Frequenz	15	27	46	49	42	179

Im Schuljahre 1832/33 waren aufgenommen 38 Schüler, abgegangen 34.

*) Das Englische fällt von Ostern 1838 ab fort.

Über das Alter der Schüler sind genauere Angaben nicht gemacht. Aus der Bemerkung aber im Programm Ostern 1836:

„Indem wir dabei noch auf den Lehrplan der dritten Klasse verweisen, glauben wir, dass Jeder sich überzeugt halten wird, dass der Schüler, der mit den hier als Ziel bezeichneten Kenntnissen die Schule verlässt

1. überhaupt soviel gelernt haben wird, wie sich bei gewöhnlichen Fähigkeiten und innerhalb des durch die Reife der Seelenkräfte im 13. oder 14. Jahre gesteckten Grenzen lernen lässt, und
2. soviel mit Kenntnissen ausgerüstet sein dürfte, wie dies zu den Erwerbszweigen, für welche eine höhere Ausbildung nicht geradehin und unbedingt notwendig erscheint, gefordert werden kann."

ist zu schliessen, dass die Schüler die Anstalt etwa mit dem 17. Jahre durchgemacht hatten. — Man muss hierbei beachten, dass es in jener Zeit nicht erforderlich war, dass ein Schüler, der nach zweijährigem Besuche einer Klasse das Ziel derselben nicht erreicht hatte, von der Schule verwiesen wurde; gerade im Gegensatz zu heute war die glatte Versetzung nach einem Jahre die Ausnahme, es kam aber nicht selten vor, dass Schüler in einer Klasse vier auch wohl fünf Jahre zubrachten, um dann endlich einem Handwerk — nicht gerade zu dessen Zierde — überwiesen zu werden.

Ostern 1833 waren die Lehrer in der höheren Bürgerschule: Rektor Jacobi, Prorektor Friedrich Lange, Oberlehrer Anton Menge, Ordentlicher Lehrer Friedrich Rausch, Zeichenlehrer Friedrich Wilhelm Dreetz, Elementarlehrer Karl Krause und Vorschullehrer Emil Brunk.

Nachdem so die höhere Bürgerschule eingerichtet und Ostern 1832 als höhere Schule anerkannt war, liess Jacobi die Einrichtung der Mädchenschule seine nächste Sorge sein. Es ist ihm daraus sicher kein Vorwurf zu machen, dass die Mädchenschule „an diesem Fortschritt des Knabenunterrichts keinen Anteil" hatte, ja „vielmehr entschiedene Rückschritte machte." Bis dahin war für den Unterricht der Mädchen fast nur durch Privatschulen gesorgt worden. „Die Töchter des Mittelstandes und des höheren Bürgerstandes" hatten zwar in Graudenz seit 1816 eine besondere obere Klasse. Um dieser Klasse aber eine höhere Leistungsfähigkeit zu geben, mussten sie auf den gemeinsamen Unterricht mit den Knaben in der Elementarklasse verwiesen werden und hatten darüber nur ihre Oberklasse, die durchschnittlich von siebzig bis achtzig Schülerinnen besucht wurde. Den Unterricht erteilte bis auf den in der Handarbeit der Lehrer Eichwald. Ostern 1832 wurde nun die Lehrerin Matthies hierher berufen und unter ihr die Mädchen der Elementarklasse von den Knaben getrennt und zu einer besonderen

unteren Mädchenklasse vereinigt. — Bei diesen beiden Mädchenklassen blieb es aber. Dass sie dem Bedürfnis nicht entsprechen konnten, war selbstverständlich, und so entstanden denn neben der städtischen Schule Privatschulen, die selbst von Lehrern der höheren Bürgerschule (Lange bis 1843, von da ab Borrmann) geleitet wurden, und denen der Magistrat sogar Unterrichtszimmer einräumte, offenbar, weil er sich vor den Kosten einer erweiterten Mädchenschule scheute.

Jedoch dem Drängen der Eltern und den energischen Vorstellungen einsichtsvoller und einflussreicher Bürger konnte sich der Magistrat auf die Dauer nicht verschliessen. Er liess durch den Lehrer der höheren Bürgerschule Borrmann einen Organisationsplan für das Mädchenschulwesen ausarbeiten; aber zum Ziele kam man so leicht nicht, da manche Nebenfragen zu heftigem Streite Anlass gaben. Erst als der spätere Oberbürgermeister Haase die Leitung der städtischen Angelegenheiten übernahm, wurde eine Einigung erzielt und beschlossen, am 1. Oktober 1844 eine räumlich von der höheren Bürgerschule getrennte Mädchenschule zu errichten, zu deren Leitung Gustav Borrmann in Aussicht genommen wurde. Die Schule wurde am 21. Oktober 1844 mit 105 Schülerinnen in drei Klassen eröffnet, sie erhielt als Lokal das Hofgebäude hinter der Höheren Bürgerschule, und neben den schon vorhandenen Lehrkräften der früheren beiden Mädchenklassen mussten die Lehrer der Höheren Bürgerschule den Rest der Unterrichtsstunden übernehmen. Die Aufsicht über diese Schule aber verblieb noch dem Rektor der Bürgerschule; beide Schulgebiete jedoch waren durch einen Bretterzaun getrennt, so dass jede Schule einen gesonderten Eingang hatte.

So war auch hier ein guter Anfang gemacht. Schon im ersten Schuljahre vermehrte sich die Zahl der Schülerinnen auf 165 und die Zahl der Klassen auf 4. — 1847 waren 5 Klassen vorhanden, und die Regierung regte die Einrichtung eines Lehrerinnen-Seminars an, das denn auch am 1. Februar 1849 — zuerst als Privatanstalt — in einem kleinen Giebelstübchen jenes Hofgebäudes mit vier Schülerinnen eröffnet wurde. — Leicht war Borrmann's Arbeit nicht; denn schon musste eine sechste Klasse eingerichtet werden, für die das Giebelstübchen gebraucht wurde. Die Seminaristinnen unterrichteten hier grösstenteils selbst und erhielten ihren Unterricht, wenn das Zimmer frei war. Noch schwieriger wurden die Verhältnisse, als alle Klassen überfüllt waren. Endlich 1852 wurde in dem nun verschwundenen Hofgebäude der jetzigen höheren Mädchenschule in der Trinkestrasse ein Zimmer für die Schule eingerichtet.

Dass hiermit eine Abhilfe auf die Dauer nicht zu schaffen sei, hatte Borrmann lange erkannt und einen Plan für die weitere Entwicklung des Mädchenschulwesens aufgestellt. Auf seinen Vorschlag wurde Ostern 1853 eine dreiklassige Mädchenmittelschule mit 84 Schülerinnen eröffnet. In diesem Jahre schied Borrmann aus der höheren Bürgerschule, um sich nun allein der Erziehung der weiblichen Jugend zu widmen. — Seine Erfolge auf diesem Gebiete hatten ihm solchen Einfluss in der Stadt verschafft, dass er 1856 ein schönes geräumiges Schulhaus in der Trinkestrasse mit einem Kostenaufwand von 19100 Thr. erhielt, das erste, das zu Schulzwecken im vorigen Jahrhundert hier gebaut wurde; doch auch dieser Bau war bald zu klein. Zuerst musste die sog. Armenschule aus dem neuen Gebäude entfernt werden, der schon 1859 die Mädchen-Elementarschule folgte. —

Mit grosser Befriedigung und gerechtem Stolze konnte Borrmann auf seine Thätigkeit in Graudenz zurückblicken, als er 1888 in den Ruhestand trat. — Durch ihn waren nun für die Stadt geschaffen und vorhanden: eine neunklassige Höhere Mädchenschule mit einem zweiklassigen Lehrerinnenseminar, eine sechsklassige Mädchenmittelschule, sowie ausser den in der Feldmarkschule untergebrachten Mädchen zwei sechsklassige Volksschulen. Mit Begeisterung hatte er gearbeitet und trotz der grössten Schwierigkeiten ein Werk geschaffen, das seinen Namen für unsere Stadt unsterblich macht.*) Jetzt hat die Höhere Mädchenschule (seit 1899 Victoriaschule) neun Klassen und eine Selecta mit zusammen 387 Schülerinnen, ferner ein dreiklassiges Lehrerinnenseminar mit 27 Zöglingen; die Mädchen-Mittelschule (Luisenschule) besitzt 8 Klassen mit 319 Schülerinnen und die Volksschulen haben 24 Klassen für Mädchen mit 1503 Schülerinnen.

Doch kehren wir nun wieder zur höheren Knabenschule zurück. — Ihre Entwicklung hatte einen ruhigen Verlauf genommen; die Frequenz in den unteren Klassen war eine gute, wenn auch nicht grosse (s. Tabelle). Aus der dritten Klasse schieden die meisten Schüler aus, um sich einem bürgerlichen Berufe zu widmen, so dass sich die Frequenz der zweiten Klasse im allgemeinen auf etwa 20 Schüler (1843 waren nur 9) belief. Auch hier verliessen wieder die meisten die Schule, ohne deren Ziel zu erreichen, und die

---

*) Näheres siehe „Schneider, Geschichte der städtischen Höheren Mädchenschule. Graudenz 1894.“

Frequenz der ersten Klasse sank dann soweit, dass sie nur selten die Zahl 10 überstieg. — Die Anforderungen der Reifeprüfung müssen nicht gering gewesen sein, denn nicht alljährlich fanden sich zu derselben Abiturienten ein. Dennoch hatte sich die Schule bald einen guten Ruf auch ausserhalb der Grenzen der Stadt erworben, und ihre Leistungen wurden wiederholt von den vorgesetzten Behörden anerkannt.

Jacobi benutzte das Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte, um im Interesse seiner Anstalt eine Erweiterung derselben bei der Königlichen Regierung anzuregen. — Zu dem Zwecke nahm am 20. September 1836 neben dem Regierungsrat Dr. Grolp auch der Regierungs-Präsident v. Nordenflycht an der Reifeprüfung teil, und schon am 27. Februar 1837 verfügte der Minister für Handel und Gewerbe, dass im Herbst desselben Jahres hierhin die Königliche Provinzial-Gewerbeschule in Verbindung mit der Höheren Bürgerschule verlegt werden sollte. Man hatte im Jahre vorher versucht, hier eine Handwerkerschule ins Leben zu rufen. Der Versuch muss aber missglückt sein. Da nun die Stadt Graudenz die Höhere Bürgerschule besass, so schien es der Regierung billiger und aussichtsvoller, die Provinzial-Gewerbeschule, welche sie in Marienwerder eingerichtet hatte, die sich aber dort nicht lebensfähig erwies, nach Graudenz zu verlegen und zwar in Form einer Fachklasse für die Höhere Bürgerschule. So konnte Jacobi nach zehnjähriger Thätigkeit hierselbst eine Krönung seines Werkes begrüssen, die ihn mit gerechtem Stolze erfüllte, die aber auch seine Schaffensfreudigkeit neu anregen musste. Am 17. November 1837 wurde die neue Schule in dem ehemaligen Nonnenkloster, welches als solches im März 1836 aufgehoben war, gegenüber der Höheren Bürgerschule, vom Regierungsrat Rothe aus Marienwerder unter grosser Beteiligung des Publikums eröffnet.

In der Weiherede führte dieser über die Höhere Bürgerschule u. a. aus, dass „deren ausgezeichnete, das Gedeihen einer Gewerbeschule bedingende Leistungen, die Behörde allein bestimmt haben, die letztere an den hiesigen Ort zu verlegen.“

Der Zweck der Schule war durch ihren Namen gegeben. In der Hauptsache sollte sie junge Leute, welche genügende Schulkenntnisse besassen und „sich dem Gewerbe widmen wollten, Gelegenheit geben, sich vollständige theoretische Kenntnisse für alle Zweige desselben zu verschaffen, und einige derselben praktisch auszuüben.“ Deshalb bestimmte ihr Lehrplan eine Erweiterung der Kenntnisse in der

Mathematik, dem praktischen Rechnen, der Physik und Chemie und legte besonderes Gewicht auf das Maschinen- und architektonische Zeichnen, Herstellen von Bauentwürfen verschiedenster Art, Modellieren und den Gebrauch der Mess- und Nivellierinstrumente. Zu diesem Zwecke wurden wöchentlich 3 Stunden Geometrie, 4 Arithmetik, 4 praktisches Rechnen, 7 Stunden Physik (im Sommer) und Chemie (im Winter), 10 architektonisches Zeichnen und 4 Freihandzeichnen erteilt.

Als Zielleistung war hingestellt, die Schüler nach einer Prüfung zu berechtigen, in die erste Klasse des Königlichen Gewerbe-Instituts in Berlin einzutreten.

Die Disziplin der Anstalt war nach dem Verfassungs-Entwurf des Central-Instituts in Berlin geregelt, in dem es wörtlich heisst: „Diese Anstalt ist nur für fähige, fleissige, ordentliche und moralische Menschen bestimmt, andere werden daraus entfernt; ihr anzugehören soll eine Auszeichnung sein. Wahrer Gewerbfleiss ist ohne Tugend nicht denkbar. Das Gewerbe-Institut kennt keine andere Strafe als Entlassung. — Diese erfolgt zu jeder Zeit und ohne weiteres bei sichtbarem Zurückbleiben, es habe dies nun seinen Grund im Mangel an Fähigkeit oder an Fleiss; ferner, wenn ein Zögling sich nicht des grössten Anstandes und der grössten Sittlichkeit befleissigt; endlich, sobald der Schüler der mutwilligen Schulversäumnis überführt wird."

Der Besuch des neuen Instituts war von vorn herein recht günstig; es wurde mit 12 Schülern eröffnet, hatte im nächsten Jahre 18 und im folgenden 27 Schüler. — Das Finanzministerium scheint aber auf einen grösseren Zuspruch gerechnet zu haben, denn im Jahre 1840 spricht es zwar seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt aus, bemerkt aber, dass die Frequenz derselben zu gering gewesen sei. — Deshalb sah man auch jetzt davon ab, nur solche Schüler aufzunehmen, die schon die Höhere Bürgerschule durchgemacht hatten. Die Folge hiervon war, dass die sicheren Kenntnisse bald sehr zurückgingen. Jacobi selbst klagt über die zu geringen Kenntnisse einer Reihe neuer Schüler, bei denen die nur elementare Vorbildung zum vollen Verständnis des Unterrichts in der Gewerbeschule nicht ausreicht. — Aus den Berichten ergiebt sich ferner, dass in fast jedem Jahre ein bis zwei Schüler wegen Trägheit oder schlechten Verhaltens entfernt werden mussten, dass aber auch jährlich ein bis zwei Abiturienten auf Vorschlag der Schule vom Ministerium als Stipendiaten zum Königlichen Gewerbe-Institut nach Berlin einberufen wurden.

Durch alle Berichte aber klingt immer wieder das Interesse hindurch, mit welchem die Regierung in jener Zeit die Entwicklung der Industrie in unserem Osten zu fördern suchte. Diesem Zwecke in erster Linie sollte die Schule dienen, zu diesem Zwecke geschah auch die Einberufung tüchtiger Zöglinge derselben nach Berlin.

Dass die Einrichtung der Gewerbeschule, die als eine höhere Klasse der Höheren Bürgerschule auch von Jacobi angesehen wurde, manche Rückwirkung auf diese äussern musste, ist selbstverständlich. Als wichtigste tritt die Änderung im Beginn und Schluss des Schuljahres auf, die bis dahin mit Ostern zusammenfielen, jetzt aber, entsprechend der Gewerbeschule, in den Herbst gelegt wurden. Die Stadt benutzte die gute Gelegenheit, um die Einnahmen der Schule durch Erhöhung des Holzgeldes (für die Heizung) zu vergrössern. Vom Herbst 1837 sollte alljährlich im Herbst gezahlt werden in Klasse I: 1 Thr. 10 Sgr., II 1 Thr., III 20 Sgr., IV und V 10 Sgr. — Ferner musste die Höhere Bürgerschule 1840 um eine Klasse erweitert werden. Die Lehrer der Höheren Bürgerschule mussten im Nebenamte den Unterricht in der Gewerbeschule erteilen, wofür sie besonders bezahlt wurden, denn die Kosten des neuen Instituts durften nicht zu hoch sein. Für die Schule selbst wurde ein Lehrer in dem Feldmesser „Kondukteur“ Göbel eingestellt, der den Unterricht in der Physik, Chemie, dem technischen Zeichen, Modellieren, Messen und Nivellieren erteilte.

Dass die Stadt Graudenz über diesen Vorzug, den sie durch die Einrichtung einer Provinzial-Gewerbe-Schule erfuhr, besonders erfreut war, kann man wohl als gewiss annehmen, denn ausser der hiesigen bestanden in der Provinz Preussen nur noch in Danzig und Königsberg solche Schulen. Während aber diese Städte zu den Kosten der genannten Anstalten einen bedeutenden Zuschuss leisten mussten, erhielt Graudenz die neue Schule als Geschenk, also ohne irgend welche Forderung, sich an den Unterhaltungskosten zu beteiligen, was hierbei besonders hervorgehoben werden mag. Ferner muss angeführt werden, dass der Besuch der hiesigen Schule unentgeltlich war. — Diese Grossmütigkeit der Regierung einerseits, die, wie schon gesagt, sowohl zur Hebung der Industrie im Osten wie auch zur Germanisierung der Provinz dienen sollte, die aber für die Dauer bei der ungünstigen Finanzlage des Staates nicht aufrecht erhalten werden konnte; wie ferner die enge Verbindung der Königlichen Provinzial-Gewerbe-Schule mit der städtischen Höheren Bürgerschule musste bald zu Konflikten führen, die sich im Laufe der



Zeit immer mehr zuspitzten und zuletzt zur Auflösung der Königlichen Anstalt führten. —

Schon am 10. Januar 1840 wird der Magistrat ersucht, für den Lehrer der Gewerbeschule eine Dienstwohnung zu schaffen oder ihm ein auskömmliches Wohnungsgeld zu gewähren. Die Stadtverordneten bewilligen zwar das letztere mit 24 Thr. für ein Jahr unter ausdrücklicher Ablehnung einer Verpflichtung. — Trotzdem die Regierung dies Verhalten der städtischen Behörden lobend anerkennt, lehnen die Stadtverordneten schon im nächsten Jahre die Bewilligung des Wohnungsgeldes ab und heben diesen Beschluss erst nach mehrfachen Verfügungen der Regierung auf, in denen diese darauf hinweist, dass Danzig und Stettin für gleiche Schulen je 1000 Thr. zuschiessen. Von nun an wird bis auf weiteres das jährliche Wohnungsgeld von 24 Thr. gewährt.

Bald zeigte sich nun auch, wie für die neuen Schulen die Bestimmungen schwankend und unsicher waren. Im Jahre 1841 musste in der höheren Bürgerschule eine durchgreifende Umformung des Lehrplanes eintreten, da diesen Anstalten mit der Reifeprüfung folgende Berechtigungen zugesprochen wurden: Schüler, welche zur II. Klasse versetzt wurden, konnten sich der Chirurgie und Zahnarzeneikunde widmen, hierin die Staatsprüfung bestehen und Wundarzt zweiter Klasse werden; die Versetzung zur I. Klasse berechtigte zur Staatsprüfung als Wundarzt erster Klasse und den Abiturienten war der Weg für das Bau-, Forst-, und Postfach geöffnet. Ferner wird den Schülern bei der Versetzung in die I. Klasse, wenn sie auch im Lateinischen das gesetzte Ziel erreicht haben, das Recht zum einjährigen Militärdienst zuerkannt. Die Folge dieser höheren Berechtigungen war, wie Jacobi besonders hervorhebt, dass die Versetzungen von nun ab strenger gehandhabt werden mussten; denn wenn die Schule die höheren Ziele nicht erreichte, so sollten ihr auch die alten Berechtigungen entzogen werden. — Jacobis Thätigkeit wurde dadurch anerkannt, dass er von jetzt ab den Titel Direktor führen durfte.

Mit den höheren Forderungen an die Schule stiegen aber nicht im gleichen Verhältnis ihre Einkünfte. Zwar kann 1842 berichtet werden, dass die Schülerbibliothek 612 Bände hat, sicher eine stolze Zahl für die damalige Zeit, aber die Schüler müssen zur Erhaltung und auch zu anderweitigen Anschaffungen in der I. bis III. Klasse monatlich 2 Sgr. in den Klassen IV bis VI 1 Sgr. Beitrag leisten. Auch

für den Schuldiener wurde durch Beiträge der Schüler gesorgt, da die für ihn ausgesetzten Mittel zur Unterhaltung einer Familie nicht ausreichten. Auf das Lehrpersonal mussten die den geringen Mitteln der Schule entsprechend geringen Gehaltssätze ebenfalls nachteilig wirken. Lehrer, welche die Staatsprüfung bestanden hatten, waren nicht zu bekommen und, wenn sie an der Anstalt waren, verliessen sie dieselbe bald wieder, um in günstiger dotierte Stellungen überzutreten. Ihre Stellen wurden deshalb mit Predigt-Amts-Kandidaten besetzt. Um nun aber ein Herabsinken der Leistungen in den Schulen zu verhindern, wurde vom Minister bestimmt, dass an Höheren Bürgerschulen ausser dem Leiter ein Oberlehrer mit zwei Lehrfächern für alle Klassen sein musste, die übrigen Stellen aber mit gesetzlich geprüften Schulamtskandidaten zu besetzen wären. Damit der Magistrat diesen Bestimmungen genügte, sah er sich 1847 zu einer Aufbesserung der Gehälter gezwungen. — Aber auch die Anzahl der Klassen musste vermehrt werden, so dass 1848 zwei Klassen mit halbjährigem, 4 mit einjährigem und eine Klasse (Prima) mit zweijährigem Kursus vorhanden sind. — Dass Jacobi bemüht war, allen Forderungen der Zeit möglichst nachzukommen, zeigt, dass er schon 1844 den Turnunterricht einführte, trotzdem ein Turnlehrer erst 1846 in dem Elementarlehrer Scheimann eingestellt wurde. Natürlich konnte nur im Sommer auf einer Wiese im Stadtwalde vor dem Forsthause geturnt werden. Die Turngeräthe, welche aus den geringen Mitteln nur spärlich angeschafft werden konnten, wurden in einem Stalle des Forsthauses im Winter aufbewahrt. Hier wurden sie im Winter 1848/1849 entwendet, so dass erst 1850 der Turnunterricht wieder aufgenommen werden konnte, da Mittel zur Neuanschaffung der Geräte nicht schneller bewilligt wurden. Auch ein anderer Umstand wirkte 1849 auf den Schulbetrieb störend ein. Im Sommer wütete hier die Cholera und die meisten Eltern besonders der auswärtigen Schüler fürchteten die Ansteckungsgefahr und hielten deshalb ihre Kinder vom Schulbesuch zurück. — Trotz der sonst grossen Sterblichkeit fielen der Krankheit aber nur 2 Zöglinge der Höheren Bürgerschule zum Opfer.

Endlich erreichte es Jacobi in diesem Jahre, dass für die Anstalt ein Kuratorium bestellt wurde, zu dem der Bürgermeister Haase, die Stadtverordneten Kaufmann Weise und Lindenhain, der Prediger Peterson, die Lehrer Lange, Bormann und der Direktor Jacobi gewählt wurden. Hatte der letzte aber gehofft, durch diese Loslösung der Höheren Bürgerschule von der Schuldeputation eine Vereinfachung

im Geschäftsgange zu erringen, so irrte er sich, denn das Kuratorium scheint nur in den ersten Jahren in Thätigkeit getreten zu sein und ist dann allmählich wieder verschwunden.

Ähnlich ging es mit dem auf Wunsch der Regierung im nächsten Jahre 1850 gewählten Kuratorium für die Gewerbeschule, dem der Bürgermeister Haase, der Rathsherr Gäbel, der Stadtverordneten-Vorsteher Scharlock und der Landrat angehörten. Anfangs hatte es zwar seine Meinung vielfach zu äussern, als es sich um Geldfragen handelte, und wurde zu den Prüfungen eingeladen, allmählich aber erledigte der Vorsitzende, der Landrat, die Geschäfte allein, ohne nach den Ansichten der übrigen Mitglieder zu fragen, so dass 1859 von Scharlock ein energischer Protest gegen dieses Verfahren an den Magistrat gerichtet wird. Den Anlass, die Stadt durch Einsetzung eines Kuratoriums mehr für die Gewerbeschule zu interessieren, gab das Verlangen der Regierung, die Stadt zu den Unterhaltungskosten für das Königliche Institut heranzuziehen. Nach einem neuen Organisationsplan sollte die Schule zwei Klassen bekommen, so dass in der unteren auch diejenigen Schüler, welche nur geringes Wissen hatten, vorbereitet wurden, um nicht ein Hindernis für die Schüler der oberen Klasse zu werden. —

Hierzu mussten vorläufig die vorhandenen Lehrer eine erhöhte Stundenzahl und Remuneration erhalten, später sollte eine neue Lehrkraft eingestellt werden. Die Regierung zahlte bisher 800 Thr. und berechnete die Mehrkosten auf vorläufig 250 Thr., welche die Stadt übernehmen sollte, bis ihr Beitrag die gleiche Höhe des staatlichen betragen würde. Von da ab wollte der Staat mit der Stadt die Kosten teilen. Sollte die Stadt nicht willig sein, so sollte die Schule aufgelöst werden. — Um der Stadt die bittere Pille zu versüssen, sollte das oben erwähnte Kuratorium gegründet werden, und es wurde ihr vorgeschlagen, dass sie von den bemittelten Schülern ein Schulgeld erhebe, das aber 20 Sgr. pro Monat nicht übersteigen dürfe. — Die Stadtverordneten lehnten dieses Ansinnen ab unter Hinweis darauf, dass die Schule einst ohne ihre Mitwirkung hier eingerichtet sei, und dass sie nicht nur die Interessen der Stadt, sondern die des südwestlichen Teiles der Provinz unterstützen solle. Nach längerem Zögern aber gaben sie nach und garantierten der Regierung einen jährlichen Zuschuss von 250 Thr. gegen Einziehung des zu erhebenden Schulgeldes. — Thatsächlich hat denn auch die Stadt nur einen minimalen Zuschuss gezahlt, der selten die Höhe von 140—160 Thr. jährlich erreichte. — Die Regierung war mit diesem Anerbieten

der Stadtvertretung vorläufig einverstanden, es zeigte sich aber bald, dass sie hiermit nur den ersten Schritt gethan hatte, um eine ihr zustehende Verpflichtung wenigstens teilweise auf die Stadt zu übertragen.

Für die Schule brachte die neue Organisation aber noch den Unterricht im Sommer hinzu, der früher nur freiwillig war und deshalb jetzt grossen Widerspruch bei den Meistern fand, die immer wieder hervorhoben, dass es für die Lehrlinge notwendig sei, auch genügende Zeit für die praktische Ausbildung zu haben. Dass man in der Stadt trotz des Widerstrebens bei den Bewilligungen des Zuschusses doch die Aufhebung oder Verlegung der Schule fürchtete, zeigt ein Beschluss der Stadtverordneten, welcher den Magistrat ersucht, die nötigen Schritte zur Erhaltung der Schule in Graudenz zu thun. — Denn nicht blos durch Zeitungsnachrichten war diese Beunruhigung hervorgerufen, sondern auch durch ein Schreiben des Magistrats Thorn an die Regierung, in dem sie gebeten wird, die Schule dorthin zu verlegen, wenn Graudenz die nötigen Mittel nicht bewilligen sollte. — Der Magistrat nun konnte sich bald Gewissheit verschaffen, denn als der Geheimrat Dr. Druckenmüller, der Direktor des General-Instituts in Berlin, zur Revision der Schule am 28. Juni 1852 hier anwesend war, erklärte er, dass eine Verlegung nicht beabsichtigt sei, die Schule aber aufgelöst werden müsse, wenn ihre Frequenz sich nicht hebe. — Deshalb wird nun eine von Jacobi verfasste Ansprache an die Fabrikanten und Handwerker der Provinz verteilt, die aber nicht den gewünschten Erfolg hatte.

Die Regierung hoffte offenbar, die Schule dadurch zu heben, dass sie noch die Einrichtung einer dritten Klasse verlangte. Es sollten hiernach eine Vorbereitungsklasse und zwei Fachklassen mit jährlichen Kursen vorhanden sein. — Von dieser Einrichtung machte der Minister die Gewährung des Rechtes, Entlassungsprüfungen zum Eintritt in das Berliner Gewerbe-Institut zu halten, abhängig. — Natürlich machte diese Erweiterung der Schule die Bewilligung neuer Mittel nötig, welche die Stadt leisten sollte. — Sie wandte sich deshalb an die beteiligten Kreise der Provinz und garantierte der Regierung einen weiteren Zuschuss gegen früher von 300 Thr. jährlich. Damit hatte sie kein schlechtes Geschäft gemacht, denn es gewährten die Kreise Graudenz 150 Thr., Dt.-Krone 40, Strasburg 40, Marienwerder 40, Culm 30 und Schwetz 30 Thr., im Ganzen also 330 Thr., so dass von jetzt ab die Stadt trotz ihres Entgegenkommens 30 Thr. weniger als früher jährlich zu zahlen hatte.

Dafür wurde der Schule nun auch das Recht verliehen, die erwähnten Entlassungsprüfungen abzuhalten, und Haase zum Mitglied der Prüfungskommission ernannt. Bald aber tritt die Regierung mit neuen Forderungen an die Stadt. Sie soll zu einer Pensionskasse für die Lehrer der Provinzial-Gewerbe-Schule einen jährlichen Zuschuss zahlen. Die Regierung spricht dabei die Hoffnung aus, dass es dann auch gelingen werde, in Graudenz ständige Lehrer zu erhalten, während solange immer nur junge Lehrer hierher kamen, die aber bald wieder weggingen, um anderswo eine besser besoldete Stelle anzunehmen. — Der Antrag der Regierung wird aber von den Stadtverordneten kurz abgelehnt. —

Eine weitere kleine Forderung der Regierung im Jahre 1855 giebt zu einem langen Streit mit der Stadt und einem oft recht scharf von beiden Seiten jahrelang geführten Schriftwechsel Anlass. Es handelte sich um 40 Thr. Vertretungskosten, die zwar von der Regierung zur Zahlung bei der Kreiskasse angewiesen waren, vom Minister aber moniert wurden, da der Staatszuschuss von 1000 Thr. um diese Summe überschritten war. Nun sollte die Stadt diese Überschreitung auf ihre Kasse nehmen. Sie weigerte sich aber mit der Begründung, dass sie ihre Verpflichtungen erfüllt habe. — Wieder wird die Auflösung der Schule angedroht, eine Drohung, die von nun ab nicht mehr verschwindet, bis sie zuletzt ausgeführt wird. — Endlich, am 1. Oktober 1860, übernimmt die Stadt die Zahlung der 40 Thr. unter der ausdrücklichen Aberkennung irgend welcher Verpflichtung hierzu.

Noch in demselben Jahre, am 4. Dezember 1860, stellt der Minister neue und so grosse Forderungen, wie sie die Stadt in jener Zeit nicht erfüllen konnte. Er verlangte nämlich die Einrichtung und Hergabe eines neuen, geeigneten Schullokals, da das alte zu beschränkt sei; die Bewilligung der Hälfte der dauernden Unterhaltungskosten und einen alljährlich neu festzusetzenden Zuschuss zu der zu errichtenden Pensionskasse. — Ehe wir aber auf die Erledigung dieser Forderungen eingehen, müssen wir noch zur Höhern Bürgerschule zurückkehren, die ebenso wie die Provinzial-Gewerbe-Schule in jener Zeit neu organisiert werden sollte.

Im Jahre 1850, am 28. November, starb der Zeichenlehrer Dreetz, für den ein augenblicklicher Ersatz nicht sogleich zu schaffen war. — Seine Stunden wurden deshalb von dem Baumeister Hartwich und vom 1. April 1851 ab von dem Druckereibesitzer des „Geselligen“, G. Röthe, der heute als Rentner in Berlin der Kunst lebt, übernommen. —

Am 1. Oktober 1851 tritt an seine Stelle wieder Hartwich, der dieses Lehramt bis zum 1. Januar 1856 verwaltet, wo denn endlich in dem Zeichenlehrer Laury aus Tottleben bei Treptow a. d. T. ein Ersatz für Dreetz gefunden ist. — 1850 erhielt die Schule auch eine neue Anerkennung und Anregung, indem ihren Abiturienten die Berechtigung zum Eintritt in die Bau-Akademie in Berlin zugesprochen wurde, leider aber nur für kurze Zeit, denn schon 1854 wird ihr diese Berechtigung wieder entzogen. — Eine weitere Anerkennung wurde ihr 1851 zuteil durch die Begründung einer Stiftung in Höhe von 1000 Thr. durch den verstorbenen Apotheker Schelske. — In diesem Jahre, am 1. Oktober, wurde der bewährte Prorektor Lange pensioniert. Seine Dienstwohnung wurde zu Schulzwecken eingezogen, da die vorhandenen Räume in keiner Weise ausreichten. — Trotzdem finden wir, dass 1855 ein Teil der Klassen ausserhalb des Schulhauses untergebracht werden musste. Seit Jahren schon hatte Jacobi die Stadtvertretungen gebeten, ihm für die stark frequentierte Schule ein geräumiges neues Gebäude zu bauen. Man hatte ihn vertröstet, bis man sich endlich entschloss, für die Mädchenschule einen Neubau auszuführen und der Höheren Bürgerschule das ganze Gebäude in der Nonnenstrasse zu überweisen. Als nun die Höhere Mädchenschule 1856 ihr neues bequemes Heim erhalten hatte, konnten deren Schulzimmer in dem alten Hofhause ausgebaut und, wenn auch noch nicht ganz ausgetrocknet, von den auswärts untergebrachten Klassen der Höheren Bürgerschule bezogen werden.

Die Schule soll nun neu organisiert werden, aber nicht, um dadurch erweiterte Berechtigungen zu erhalten. Um aber zu prüfen, ob ihr die alten Berechtigungen weiter gewährt werden können, wurde sie am 6. und 7. November 1854 durch den Geheimen Ministerialrat Dr. Wiese eingehend revidiert, der der Anstalt über die guten Erfolge seine Befriedigung aussprach. — Im folgenden Jahre trat in Graudenz wieder die Cholera auf, die der Schule am 23. Oktober 1855 den technischen Lehrer Neitmann raubte. — Vom 1. April 1857 ab führt die Schule die Bezeichnung Realschule, umfasst jetzt 8 Klassen: Prima bis Sexta und 2 Vorschulklassen — und darf wieder Reifezeugnisse ausstellen, aber mit der Beschränkung, dass dies nur geschehen dürfe bei mindestens genügenden Leistungen im Lateinischen. — Diese Bestimmung sowie die wiederholten Beunruhigungen über die Berechtigungen müssen einen sehr grossen Einfluss auf die Entwicklung der Schule gehabt

haben, denn es zeigt sich, dass in den Jahren 1857, 1858, 1859 und 1860 Schüler in die Reifeprüfung nicht eintreten. — Wiederholt wird der Stand der Schule in Revisionen festgestellt, so am 5. Juli 1858 durch den Oberpräsidenten Eichmann und den Regierungs-Präsidenten Grafen zu Eulenburg, ferner am 30. und 31. März 1860 durch den Regierungsrat Conditt. Der Ausfall dieser Revision muss ein günstiger gewesen sein, denn 1861 wird nach den neuen Bestimmungen zwei Abiturienten das Reifezeugnis erteilt.

Die Schüler der neuen Stadtschule, so nannte man die Mittelschule, waren fast ausschliesslich Kinder einfacher Handwerker, ausnahmslos aus den unteren Klassen der Realschule hervorgegangen und hatten diese soweit entlastet, dass Ostern 1859 die Oktava wieder eingezogen werden konnte. — Die Frequenz in den letzten Klassen beider Anstalten stieg aber schon 1860 so sehr, dass Jacobi 15 Knaben die Aufnahme versagen musste; die Frequenz betrug in Klasse VII der Realschule 70 und in Klasse III der Stadtschule 77 Schüler. Deshalb wurde beschlossen, schon Ostern 1861 wieder die Oktava einzurichten. —

Der Etat des Jahres 1859/1861, welcher in den Akten vorhanden ist, weist für Knaben eine einklassige evangelische Elementarschule und zwei evangelische Halbtagsschulen, eine dreiklassige katholische Elementarschule und die Stadt- und Realschule nach. Für die letztere wurde ein Zuschuss von 2700 Thr. gezahlt. — Durch die Verhandlungen der Stadtvertretungen klingt aber in jener Zeit immer wieder die Besorgnis für die Zukunft der Schule hindurch. Zwar waren die Beunruhigungen durch die Ministerial-Reskripte vom 18. Mai 1855, 30. Mai 1856 und 1. März 1857, die den Realschulen fast alle Berechtigungen nahmen, schon überwunden worden, sie hatten aber bewirkt, dass man wegen der Sicherheit dieser modernen Schulen misstrauisch geworden war, und so entstanden auch hier, wie in andern Städten mit ähnlichen Schulen, zwei Parteien, die eine für die Umwandlung der Anstalt in ein Gymnasium, die andere für die Beibehaltung der Realschule aber als solche erster Ordnung.

Schon 1859 hatte deshalb der Magistrat bei anderen Städten angefragt, wie sie bei der Umwandlung der Realschulen in Gymnasien verfahren hätten, so in Landsberg, Marienburg, Memel, Tilsit und Insterburg und man wäre auch hier wie in jenen Städten mit der Umwandlung schneller vorgegangen, wenn nicht zwei wichtige Gegengründe gewesen wären: man scheute erstens die erhöhten Kosten, und zweitens

die Pensionierung des verdienstvollen Direktors Dr. Jacobi, der wegen des ihm fehlenden Staatsexamens für höhere Schulen und auch wegen seines Alters zur Umwandlung der Realschule in ein Gymnasium nicht für geeignet erachtet wurde. — Weil der Magistrat in seiner Mehrheit die Realschule beibehalten wollte, wurde sie auch während des 5. bis 8. Februar 1862 von dem Provinzial-Schulrat Dr. Schrader revidiert, damit sie zu einer Realschule I. Ordnung erhoben werden könnte.

Die Revision fiel wieder günstig aus, da sie den inneren Zustand der Schule als einen sehr guten bezeichnete, sie erinnerte aber an einzelne Mängel in dem äusseren Zustand, denen abgeholfen werden müsse. Verlangt wurde zur Erhebung der Anstalt in die I. Ordnung: die Erbauung einer Aula innerhalb dreier Jahre, die Erhöhung der Gehälter des Direktors und der beiden Oberlehrer. Die hierdurch veranlasste Debatte in der Stadtverordnetenversammlung am 10. Februar 1862 vertagte die betreffenden Anträge des Magistrats und forderte von einer Kommission ein Gutachten über den Bestand und die Zukunft der hiesigen Realschule.

In dieser Kommission, welche schon am 26. Februar ihr Gutachten abgab, wurde zwar anerkannt, dass die Leistungen der Realschule in der Mathematik und den Naturwissenschaften gute seien, im ganzen wurde aber dieser Schulart ein allgemeiner Bildungswert abgesprochen und dieser allein dem Gymnasium zuerkannt. Da ferner die Berechtigungen der Realschule — auch der I. Ordnung — nur geringe seien, die Kosten aber kaum geringer als für ein Gymnasium sein würden, so empfahl die Kommission die Umwandlung der Schule in ein Gymnasium und die Erweiterung der Mittelschule durch Einrichtung einer 4. Klasse. In der Stadtverordnetensitzung vom 15. Juli 1862 wird die Umwandlung für wünschenswert erklärt, aber mit Rücksicht auf die augenblickliche Finanzlage der Stadt vorläufig vertagt.

So geschah jetzt garnichts, die Schule blieb, wie sie war, denn einer Erhebung derselben zur I. Ordnung widersprach der Minister, da man nach dem Bericht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums annehmen müsse, dass sich die Stadt über ihre endgiltigen Entschliessungen noch nicht klar sei. — Soviel aber stand fest, der Realschule sollte über kurz oder lang das Grab gegraben werden.

Da der Geschäftsgang einzelnen Bürgern zu langsam erschien, so richteten sie am 1. Oktober 1864 an den Magistrat und die Stadtverordneten eine Petition, in der sie

die von der Regierung gegen die Einrichtung eines Gymnasiums geltend gemachten Gründe zurückwiesen und baten, nun endlich mit der Gründung dieser Anstalt vorzugehen. Am wirksamsten wurde diese Petition durch das Entlassungsgesuch des Direktors Jacobi unterstützt, das er im Herbste 1864 dem Magistrat überreichte. Nun war der richtige Augenblick für die Umwandlung der Schule in ein Gymnasium gekommen und fast einstimmig wurde von den Stadtverordneten ein dahingehender Beschluss gefasst. — Noch vor Ablauf des Jahres 1864 wurde Dr. August Hagemann, geboren am 28. Januar 1828, zum Nachfolger Jacobis gewählt, am 8. Juli 1865 bestätigt und mit dem Beginn des Schuljahres, Michaelis 1865, als Direktor hierselbst eingeführt.

Jacobi, der bei seinem Scheiden nicht nur vom Könige durch Verleihung des Roten Adler-Ordens IV. Klasse, sondern auch von der Universität Jena durch Ernennung zum Doctor honoris causa geehrt worden war, konnte sich noch nicht entschliessen, die ihm lieb gewordenen Räume der Schule ganz zu verlassen; auf seinen Wunsch unterrichtete er noch in einigen Stunden unter dem neuen Leiter der Anstalt. — Aber nicht lange mehr sollte ihm dieses beschieden sein, denn schon am 4. Februar 1867 erlag er den Folgen eines Schlaganfalles. War es ihm auch nicht vergönnt, die Schule, deren Entwicklung seine Lebensaufgabe gebildet hatte, in die neuen Bahnen zu führen, so hatte er es doch noch erleben können, wie das von ihm gepflanzte Reis sich zu einem starken Baume entwickeln konnte.

So sollte nun die alte Schule verschwinden, der viele Graudenzer Bürger ihre Bildung verdankten, und die deshalb vielen lieb geworden war. 58 Abiturienten hatten während ihres Bestehens das Zeugnis der Reife erworben; an ihr waren ausser dem Direktor und 14 Elementarlehrern 25 wissenschaftliche Lehrer thätig gewesen, von denen in den Programmen 23 wissenschaftliche Abhandlungen enthalten sind. Die Frequenz war von 178 Schülern im Jahre 1830 bis zur Höchstzahl von 347 Schülern im Jahre 1858 gestiegen.

Der neue Leiter der Anstalt, welcher, wie er selbst in seiner Antrittsrede sagte, kein Freund der realistischen Bildung war, ging mit der Umwandlung der Schule in ein Gymnasium rüstig ans Werk. Sogleich wurde nach den Plänen eines solchen in den Klassen Sexta bis Tertia unterrichtet. Um die Schüler im Griechischen und Lateinischen auf den Gymnasialstandpunkt zu führen, wurden sie durch Privatunterricht gefördert, dessen Kosten von der Stadt getragen wurden. — Die Sekunda

und Prima der Realschule blieb einstweilen noch bestehen. Durch Versetzungen zu Ostern und Michaelis 1866 und 1867 waren die neuen Gymnasiasten bald so auf die verschiedenen Klassen verteilt, dass alle Klassen von nun ab besetzt und nach einem festen Plane unterrichtet wurden.

Schon am 9., 10. und 11. Juli 1866 hatte der Provinzial-Schulrat Dr. Schrader das Gymnasium revidiert, und auf seinen Bericht hin wurde es als solches am 16. August 1866 anerkannt und entliess schon Ostern 1868 seine ersten Abiturienten.

Hatte der Gedanke der Umwandlung in jener Zeit auch manche Gegner gefunden, so muss man heute doch die That der Stadtvertretung und auch den Mut, der zur ihrer Ausführung gehörte, mit Dank anerkennen, denn es wird jetzt nicht mehr anzuzweifeln sein, dass die Einrichtung unseres Gymnasiums für die Stadt ausserordentlich segensreich gewesen ist. Zwar waren die oberen Klassen anfangs schwach besucht, so dass in den ersten Jahren die Befürchtung auftauchte, dass eine Prima des Gymnasiums nur eine Luxusklasse sei, allein schon nach der Anerkennung der Anstalt und der ersten Reifeprüfung füllte sich auch diese Klasse zur Genüge.

Aus der Geschichte der Anstalt mag hervorgehoben werden, dass sie Ostern 1874 von dem Staate übernommen wurde, da die Stadt sich ausser Stande erklärte, die Besoldung der Lehrer nach dem Normal-Besoldungsplane ausführen zu können; die Stadt verpflichtete sich aber, das Eigentum des Gymnasiums kostenfrei dem Staate zu überlassen und einen jährlichen Zuschuss von 9000 Mark zu zahlen. — Nachdem der Direktor Dr. Hagemann am 13. April 1879 gestorben war, übernahm Dr. Kretschmann, jetzt Direktor des Königlichen Gymnasiums in Danzig, die Leitung der Anstalt. Während seiner Direktion wurde das jetzige neue Gebäude mit einem Kostenaufwande von 280000 Mk. erbaut und am 7. Januar 1881 eingeweiht. Die Stadt übergab das jetzige Gymnasialgelände an den Staat, erhielt dafür den alten Bau in der Nonnenstrasse zurück und 40000 Mark baar. Seit Michaelis 1883 steht nun an der Spitze des Gymnasiums Direktor Dr. Anger.

Bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts sind an der Anstalt thätig gewesen: 17 Oberlehrer, 40 wissenschaftliche Hilfslehrer und Kandidaten des höheren Schulamts und 6 technische und Elementarlehrer. Mit dem Zeugnis der Reife haben seit ihrem Bestehen 264 Abiturienten die Anstalt verlassen. Was die Frequenz anbetrifft, so erreichte sie Ostern 1870 mit 400 Schülern, von denen 305 im Gymnasium

und 95 in der Vorschule waren, ihren höchsten Stand und sank dann bis Ostern 1893 auf die geringste Höhe von 265 Schülern und zwar 237 im Gymnasium und 28 in der Vorschule. — Seit diesem Zeitpunkte ist eine gleichmässige Steigerung eingetreten, so dass Ostern 1899 im Gymnasium 317 Schüler und 70 in der Vorschule, zusammen 387 Schüler vorhanden waren. Diese wurden von einem Direktor, 7 Professoren, 3 Oberlehrern, 3 wissenschaftlichen Hilfslehrern und 4 technischen und Elementarlehrern in 11 Gymnasial- und 3 Vorschulklassen unterrichtet.

Doch kehren wir nun wieder zur Provinzial-Gewerbe-Schule zurück. Wir hatten sie am Schlusse des Jahres 1860 verlassen, als der Minister ihr Weiterbestehen von der Erfüllung der für die Stadt Graudenz unausführbaren Forderungen abhängig machte. Auf wiederholtes Drängen der Regierung wird von den Stadtverordneten am 9. April 1864 ein Beschluss gefasst, nach dem auf Vorschlag der Mitglieder des Kuratoriums Gäbel und Scharlock die Stadt auf die Einnahmen durch das Schulgeld verzichtet und ausserdem dem Staate eine Erhöhung des bisherigen Zuschusses um 250 Thlr. anbietet. Der Minister erklärt aber, von seinen alten Forderungen nicht zurücktreten zu können und verlangt von der Regierung, nun zur Verlegung der Schule die nötigen Schritte zu thun.

In der Befürchtung, dass diese Drohung ausgeführt werden könne, wendet sich die Stadt an den Provinzial-Landtag mit einem Gesuch, zu den Kosten für die Schule 400 Thlr. jährlichen Zuschuss zu gewähren. In dem Gesuch wird ausgeführt, dass doch das bedeutendste Interesse für das Bestehen der Schule die Provinz habe. Der Landtag zu Königsberg vertagt jedoch das Gesuch, so dass sich die Stadt vorläufig entschliesst, die Mehrausgaben für die Schule, welche den Staatszuschuss von 1000 Thlr. überstiegen, selbst zu tragen. Dass diese nicht bedeutend sein könnten, wusste man, denn noch stand der Zuschuss der Kreise mit 320 Thlr. zu Gebote.

Bald zeigte sich nun auch, dass Befürchtungen für eine Verlegung in nächster Zeit nicht begründet waren. Der Staat hatte sich nämlich mit Bezug auf ein Schreiben der Stadt Thorn vom 21. September 1853 wegen Übernahme der Gewerbe-Schule nun mit einem dahingehenden Anerbieten an diese Stadt gewandt. Die Anforderungen waren jetzt aber so grosse geworden, dass Thorn die Übernahme der Schule ablehnte. Auch andere Städte folgten diesem Beispiele, so dass die Regierung nun zur Zeit von weiteren

Verhandlungen auch mit der Stadt Graudenz absah. Einen Nachteil aber hatten diese Beunruhigungen doch für die Stadt gehabt, dass nämlich ein Kreis nach dem andern die Zuschüsse zurückzog, so dass jetzt die Stadt für diese Ausfälle eintreten musste. Auch bei dem Provinzial-Landtage hatte man keinen Erfolg, da dieser über das Gesuch der Stadt am 9. Dezember 1865 zur Tagesordnung überging. — Nicht ohne Einfluss ist auf diese Entschliessungen die Einrichtung des Gymnasiums in Graudenz gewesen; es wurde nicht ohne Grund angenommen, dass mit dem Aussterben der hiesigen Realschule auch der grösste Teil der zukünftigen Schüler der Gewerbeschule verschwunden sei.

So war scheinbar Ruhe eingetreten. Die Stadt sträubte sich zwar, für die Ausfälle, welche sie durch die einzelnen Kreise erlitt, einzutreten, sie wurde aber mit Hinweis auf die der Regierung gegenüber übernommene Garantie von dieser gezwungen, zu zahlen, und in Betreff der wortbrüchigen Kreise auf den Rechtsweg verwiesen. —

In diese Zeit fällt nun auch das Dahinscheiden Jacobis, an dessen Stelle der Gymnasial-Oberlehrer Röhl die Leitung der Gewerbeschule im Nebenamte übernimmt.

Nun bringt plötzlich eine Beschwerde des Lehrers der Gewerbeschule Dr. Gallus an den Minister wegen seiner definitiven Anstellung einen neuen Streit mit der Stadt hervor, der in kurzer Zeit zur Schliessung der Schule führt. — Der Minister forderte am 4. Oktober 1868 von der Regierung Bericht über den Stand der Schule und darüber, ob die Stadt bereit sei, „sich in bindiger Weise zu verpflichten, zu den Unterhaltungskosten ohne Rücksicht auf deren Höhe einen dem Staatszuschuss gleichen Beitrag zu leisten“. In diesem Schreiben erhebt der Minister schwere Vorwürfe gegen die Stadt: „Bis jetzt sind alle Bemühungen, welche auf die angemessene Ausstattung der genannten Schule und auf eine bessere und gesicherte Stellung der bei derselben beschäftigten Lehrer hinzielten, an der Unwillfährigkeit der städtischen Behörden gescheitert. Es ist nicht zu erwarten, dass Lehrer sich dauernd für eine Schule interessieren und mit Freudigkeit sich ihrem Beruf hingeben werden, wenn ihnen von vorne herein jede Aussicht auf definitive Anstellung an derselben abgeschnitten ist. Fehlt aber das Interesse der Lehrer an der Anstalt, so lässt sich auch eine gedeihliche Wirksamkeit der letzteren nicht erwarten, und es darf nicht befremden, dass sie im Publikum nach und nach das Vertrauen verliert.“ —

Sicher sind die angeführten Gründe des Ministers für die Misserfolge der Schule richtig, ihm selbst kann aber der Vorwurf nicht erspart werden, dass er die Stadt in diese Lage gedrängt hat. Denn von vorne herein hatte die Stadt keine Verpflichtungen in Bezug auf die Schule gehabt, sie hatte später, wenn auch mit Zögern, dem Drängen der Regierung nachgegeben und nach ihren Kräften einige Verpflichtungen übernommen, um sich nun, da sie nicht weiter nachgeben wollte, den Vorwurf der Unwillfährigkeit machen zu lassen. Und wer will es wohl der Stadt verargen, dass sie nicht weiter nachgab, wenn er erfährt, dass die Provinzial-Gewerbe-Schule 1867 nur 10 Schüler hatte, von denen 2 Graudenzer Kinder waren. Die Entlassungsprüfung hatten seit 1864 überhaupt kein Schüler mehr und im letzten Dezennium nur 3 Schüler aus Graudenz bestanden. — Und hierfür zahlte der Staat 1000 Thr., die Kreise 330 Thr. und die Stadt noch ca. 250 Thr. Zuschuss.

Am 8. Dezember 1868 lehnen die Stadtverordneten nach diesen Vorgängen jeden weiteren Zuschuss ab, am 31. März 1869 wird auf Verfügung des Ministers den Lehrern gekündigt, und am 1. Oktober 1869 die Schule geschlossen.

32 Jahre hatte sie am hiesigen Orte gewirkt, zuerst grosse Hoffnungen erweckt, aber sie waren nicht in Erfüllung gegangen, weil auch diese Schule ein Versuchsobjekt war, das zu keiner ruhigen Entwicklung kommen konnte.

Noch einmal wurde vom Minister der Versuch gemacht, nach der Reorganisation der Gewerbeschulen vom 21. Mai 1870 hier eine solche Anstalt zu gründen. Dieses Mal wurden bestimmte Forderungen vor der Gründung an die Stadt gestellt. Die Stadt bietet der Regierung einen Platz zum Bau des nötigen Gebäudes an und ist bereit, den früheren Zuschuss von 250 Thr. wieder zu zahlen. Der Minister erklärt sich aber hiermit nicht zufrieden, und schon am 3. Januar 1871 wird den Stadtverordneten mitgeteilt, dass der Minister von der Begründung einer Gewerbeschule am hiesigen Orte definitiv Abstand genommen hat.

Dass der Beschluss der Stadtverordneten, welcher diesen Schritt herbeiführte, richtig gewesen ist, kann man heute bestätigen, nachdem 1878 auch die Provinzial-Gewerbe-Schulen in Danzig und in Königsberg aufgelöst sind.

Inzwischen hatte sich die Mittelschule kräftig entwickelt. — Nachdem die alte Realschule verschwunden war, um dem Gymnasium Platz zu machen, fühlte man für den einfachen Bürger das Bedürfnis nach einer besseren Bildung,

die der gelehrten des Gymnasiums zwar nicht entsprach, doch aber über die Bildung der damaligen Elementarschulen hinausging. Die Mittelschule, wie sie in jener Zeit (1865) war, genügte diesem Bedürfnis nicht. — Wir haben gesehen, wie Jacobi sie mit nur wenig erweiterten elementaren Zielleistungen in drei aufsteigenden Klassen eingerichtet hatte. Die Kommission zur Förderung der Umwandlung der Realschule in ein Gymnasium hatte schon die Forderung gestellt, die Mittelschule um eine Klasse zu erweitern. Dies geschah jetzt, und in den Lehrplan wurde eine fremde Sprache — das Französische — für die beiden oberen Klassen aufgenommen. — Die Leitung der Schule blieb dem Direktor des städtischen Gymnasiums Dr. Hagemann, der aber selbstverständlich in dem Unterricht nicht mitwirkte. — So blieb die Sache, bis das Gymnasium königlich wurde. —

Schon vorher, im Jahre 1873, musste die Schule aus dem Hinterhause des Gymnasiums verlegt werden, weil die Klassenzimmer zu klein geworden waren, die Aussicht vorhanden war, dass das Gymnasium verstaatlicht werden sollte, und damit diese Räumlichkeiten in Besitz nehmen würde, und weil die Zimmer schon jetzt für das Gymnasium gebraucht wurden.

Selbst einen grösseren Schulbau auszuführen, konnte der Magistrat sich zu diesem Zeitpunkt nicht entschliessen, wohl nicht allein, weil die Mittel fehlten, sondern in der Hauptsache, weil man die Bedürfnisse für die übrigen städtischen Schulen noch nicht genau genug auch nur für die nächste Zukunft übersehen konnte. — So entschloss man sich, ein neugebautes Wohnhaus des Ziegeleibesitzers Martin Schulz zu mieten. — Die Stadt übernahm die baulichen Veränderungen nach dem Gutachten des Königlichen Baurats Rauter und zahlte jährlich 500 Thr. Miete. — Am 1. Dezember 1873 siedelte die Mittelschule in ihr neues Heim über. Sie hatte in dieser Zeit:

Klassen:	I	II	III	IV	
Schüler:	21	63	79	73	Sa. 236
davon Freischüler:	5	8	11	23	d. h. 20 %
Lehrer:	Löst	Röder	Knaust	Knopf	
Gehalt:	350	320	280	250 Thr.	

Dazu Dr. Hagemann für die Leitung 100 Thr.

Der Tag der Übernahme des Gymnasiums durch den Staat rückte näher, und die städtische Verwaltung musste sich nun entschliessen, der Mittelschule einen Rektor zu geben. Gleichzeitig wurde die Zahl der Klassen, um der Überfüllung der

unteren abzuhelfen, auf 6 vermehrt, — und am 2. August 1874 der neue Rektor Knoch in sein Amt eingeführt. Ostern 1875 waren nun vorhanden:

Klassen	I	II	III	IV	V	VI
Schüler	12	22	50	54	50	40
Lehrer	Knoch	N. N.	Löst	Röder	Knaust	Knopf
Gehälter	2700 Mk. und freie Wohnung	1800 Mk.	1500 Mk.	1200 Mk.	1200 Mk.	950 Mk.
Schulgeld	4 Mk.	4 Mk.	3,50 Mk.	3 Mk.	2,50 Mk.	2 Mk.

Die Einnahmen stellten sich im Jahre 1875/1876 auf 7200 Mk., die Ausgaben auf 12200 Mk., sodass die Stadt einen Zuschuss von 5000 Mk. zu leisten hatte. Der fehlende Lehrer (N. N.) sollte den Unterricht im Französischen übernehmen; es waren auch einige Meldungen auf die Ausschreibung der Stelle eingegangen, die aber der Schuldeputation nicht genügten. Die Stelle musste also, so gut es eben ging, durch die übrigen Lehrer vertreten werden, was fast unmöglich war mit 5 Lehrern bei 6 Klassen.

Dazu kam, dass die mittleren Klassen sehr stark anwuchsen, so dass Michaelis 1876 je 70 Schüler die Klassen III und IV besuchten. Der Magistrat entschloss sich daher zur Teilung und Einrichtung von Parallelcöten für die Klassen III und IV, so dass nun 8 Klassen bestanden. — Knoch verstand es auch durchzusetzen, dass ihm für diese ein Lehrer mehr, als Klassen vorhanden, bewilligt wurde. Da ausserdem der Lehrer Löst ausschied, um Rektor in Neuteich zu werden, so mussten jetzt 5 neue Lehrer eingestellt werden. — 4 Stellen wurden durch die folgenden Herren: Czerwinski, Eggert, Conrad und Scholz besetzt; der Lehrer der fremden Sprache aber fehlte immer noch, trotzdem die städtischen Behörden sich entschlossen, das Gehalt desselben auf 2000 Mark zu erhöhen.

Inzwischen war der Magistrat wieder wegen der Schulräume in Verlegenheit gekommen. Das Haus in der Gerichtsstrasse war der Mittelschule gekündigt worden und sollte am 1. Oktober 1876 geräumt oder die Miete für die Schulräume bedeutend erhöht werden. Der Magistrat empfahl deshalb den Stadtverordneten den Bau eines neuen Schulhauses in der Börgenstrasse, an der Ecke der Gartenstrasse, auf dem alten Tabaksacker, nach einem Anschlage des Zimmermeisters Kühn für 73000 Mark. Die Kosten sollten zum Teil durch den Erlös für die alten Schulgrundstücke, Unterthornerstrasse 18, Mauerstrasse 1 und 2 und Lehmstrasse 13, durch eine zu dem Zwecke angesammelte Summe von 16200 Mark

und durch Darlehne von der Provinzial-Hilfskasse und der hiesigen Kreissparkasse; welche mit $4^1/_2$ % verzinst und mit 2 % (in 25 Jahren) amortisiert werden sollten, gedeckt werden. Der Bau war so gross geplant, dass er nicht nur die achtklassige Knabenmittelschule, sondern auch die Knaben-Elementar- und Armenschule, mit Ausnahme der Feldmarkschule, aufnehmen konnte.

In der Sitzung der Stadtverordneten am 29. Februar 1876 wurde der Antrag des Magistrats — gleichzeitig mit dem, ein städtisches Krankenhaus für die gleiche Summe zu bauen — angenommen, baldigst mit dem Bau begonnen und dieser so gefördert, dass er von den Schulen schon am 1. Oktober 1877 bezogen werden konnte, denn bis dahin hatte der Ziegeleibesitzer Schulz sein Wohnhaus in der Gerichtsstrasse noch dem Magistrat zur Verfügung gestellt. —

Nach den Herbstferien wurde das neue Schulhaus eingeweiht. Der Magistrat benutzte die gute Gelegenheit, das Schulgeld teilweise zu erhöhen, so dass es nun in den Klassen I—IV auf 4 Mk., in den Klassen V—VIII auf 3 Mk. monatlich festgesetzt war. Es waren nämlich schon seit Ostern 1877 statt der 6 Klassen, von denen III und IV parallele Cöten besassen, 8 aufsteigende Klassen eingerichtet, und für die oberen war in den Lehrplan eine zweite Fremdsprache, das Englische, hinzugenommen.

Der Rektor der Anstalt wurde gleichzeitig Lokalschulinspektor über die vierklassige Knaben-Elementarschule und die vierklassige Knaben-Freischule, welche ebenfalls im Oktober 1877 den zweiten Flügel des neuen Schulhauses bezogen. —

In ähnlicher Weise, wie die höheren Schulen in Graudenz, hatten auch diese V o l k s s c h u l e n und die für Mädchen manchen Wandel im vorigen Jahrhundert durchgemacht. Werfen wir auch auf ihre Entwickelung noch einen Blick zurück. —

Wir haben gesehen, wie anfangs alle Kinder in der Stadtschule Unterricht erhielten, wie sich dann die Höhere Bürgerschule bildete und die Elementar- und Freischulklassen zuerst, dann auch noch die Mädchen von den Knabenklassen abgetrennt wurden, aber unter der gemeinsamen Aufsicht Jacobis blieben.

1845 war eine evangelische Elementarklasse, ebenso eine evangelische einklassige Freischule, ferner die katholische Seminarschule in der Stadt, dann noch in dem zur Stadt gehörigen Vororte Grünlinde — der jetzigen Feldmark — eine einklassige Schule für beide Konfessionen vorhanden — daneben wurde in Sonntagsschulen „für jeden der etwas

lernen will“ Unterricht erteilt und in einer Näh- und Strickschule des Wohlthätigkeits-Vereins für die der Schule entwachsene weibliche Jugend gesorgt.

Die vorhandenen Schulen fassten aber nicht sämtliche Kinder der unbemittelten Einwohner der Stadt, denn 1849 wird festgestellt, dass ungefähr 100 Kinder — und zwar fast ausnahmslos von katholischen Eltern — die Schule nicht besuchen. — Es wird deshalb hierüber an die Regierung berichtet und vorläufig durch Halbtagsunterricht für die überzähligen Kinder gesorgt. — Die Regierung verlangt nun von der Stadt, dass sie wie für die evangelischen, so auch für die katholischen Kinder die ganzen Kosten übernehmen soll. Hiergegen sträubt sich die Stadt, denn bis dahin waren diese Schulen als Pfarrschulen angesehen, und die Stadt hatte sich seit der Reformation rein evangelisch gefühlt, auch nachdem durch den Einzug der Jesuiten hier wieder das katholische Bekenntnis festen Fuss gefasst hatte. — Der Bürgermeister Haase übernahm es, der Regierung die Verpflichtung der Sorge für die katholische Schuljugend nachzuweisen, erreichte aber nur, dass die katholischen Klassen vorläufig noch in den Räumen des Seminars, in dem sie schon seit 39 Jahren untergebracht waren, verbleiben durften. — Auch der Wunsch der Schuldeputation, jetzt Simultanschulen einzurichten, scheiterte an dem Protest des katholischen Geistlichen. Inzwischen hatte sich bis 1851 die Zahl der schulpflichtigen Kinder auf 1072 vermehrt, von denen aber nur 878 eingeschult waren, während 194 noch immer keinen Unterricht erhielten. Es musste deshalb 1852 zu den 2 vorhandenen Klassen der katholischen Pfarrschule eine dritte eingerichtet und ein Lehrer mit 120 Thr. Gehalt eingestellt werden. — Die übrigen Kinder wurden, so gut es ging, durch Halbtagsunterricht versorgt, für den die Lehrer eine jährliche Remuneration von je 25 Thr. erhielten.

Aber schon 1858 muss wegen der grossen Frequenz der einzelnen Klassen über die Erweiterung der Schulen verhandelt werden, und es wird jetzt beschlossen, neben den beiden Elementarschulen, in denen die Kinder monatlich 5 Sgr. Schulgeld zahlten, wofür sie 5 Stunden täglich Unterricht erhielten, zwei Armenschulen ohne Schulgeld mit täglich 3 Stunden Unterricht einzurichten. Zu diesem Zwecke mussten zwei neue Lehrer mit jährlich 200 Thr. Gehalt eingestellt werden. — Dass die Stadt die Einschulung der Kinder der Kolonie Fiewo — der jetzigen Festungsstrasse — ablehnte, auch als ihr der Minister die Zahlung des Schulgeldes für diese Kinder anbot, ist nicht zu ver-

wundern, denn die Kosten für die Schulen waren jetzt schon zu einer bedeutenden Höhe angewachsen. Dagegen sträubte sich die Stadt nicht, den taubstummen Kindern Unterricht erteilen zu lassen, da sie in dem Lehrer König eine hierzu geeignete Kraft hatte. — So waren im Jahre 1866 zwei einklassige evangelische Knaben-Elementarschulen, eine einklassige Freischule und gleichartige katholische Schulen vorhanden. — Im Jahre 1875 erfüllte sich nun auch der Wunsch der meisten Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten — die Einrichtung von Simultanschulen. Aus den vorhandenen Schulen wurden eine vierklassige Knaben-Elementarschule, an der 75 Pfg. Schulgeld erhoben wurde, weshalb diese Schule vom Volke die Drei-Achtehalber-Schule*) genannt wurde, und eine dreiklassige Knaben-Freischule, eingerichtet. Die letztere erhielt im Jahre 1877 bei der Übersiedlung in das neue Schulhaus die vierte Klasse. Ähnlich waren die Elementar- und Freischulen für die Mädchen. Da die Geistlichen nun nicht mehr die Aufsicht über die gegen ihren Wunsch entstandenen Simultanschulen führen wollten, erhielten Rektor Knoch über die Knabenschulen, Direktor Bormann über die Mädchenschulen und Stadtrat Engel über die gemischte Feldmarkschule die Lokalschulinspektion.

Fast zur gleichen Zeit wurde auch an Stelle des Geistlichen, der bis dahin das Amt eines Kreisschulinspektors im Nebenamte hier versehen hatte, des Herrn Superintendenten Schlewe aus Lessen, ein solcher im Hauptamt in der Person des Herrn Dr. Kaphahn eingesetzt. Seit dem 8. Juli 1877 verwaltet er dieses Amt für den Kreis Graudenz, jetzt mit der Amtsbezeichnung „Schulrat".

Am 24. Mai 1880 starb der erste Lokalschulinspektor der Knabenschule, Rektor Knoch, und bald darauf auch der erste Lehrer der Knaben-Elementarschule. An seine Stelle wurde der jetzige hiesige Rektor G. Müller am 2. Dezember 1880 hier eingeführt, dem mit der Funktion eines Hauptlehrers die Leitung der Knaben-Elementar- und der Freischule mit einem Gehalt von 1350 Mark übertragen wurde. — Nach kurzer Zeit erhielten auch die Feldmarkschule in dem Hauptlehrer F. Müller (jetzt Rektor in Garnsee) und am 1. Oktober 1882 auch die Mädchen-Elementar- und Freischule in dem Hauptlehrer Roszynski selbständige Leiter

*) Ein Achtehalber (sieben Ganze, der „achte halb") = 7½ Groschen á 4 Pfennig des alten Geldes = 2½ Sgr. = 25 Pfennig des heutigen Geldes.

der Schulen. Wie ungleichmässig die Frequenz war, zeigt, dass 1880 in der ersten Knaben-Elementarklasse 13, in der vierten 74 Schüler, in der ersten Freiklasse 25, in der vierten 94 Schüler waren. Diese Ungleichmässigkeit hatte ihren Grund darin, dass jede Klasse zweijährig war, also nur wenig Kinder die oberste Stufe erreichten.

Als nun im Jahre 1888 durch Gesetz die Zahlung des Schulgeldes für Schulen, welche in ihren Lehrzielen nicht über die Elementarschulen hinausgingen, aufgehoben wurde und den Gemeinden als Äquivalent für diesen Ausfall ihres Einkommens aus dem Dotationsfonds für jeden Lehrer 300 Mark, für jeden Hauptlehrer aber 500 Mark jährlich gezahlt wurde, da änderte die Stadt die Einrichtung der Volksschulen in der Weise, dass sie sowohl für Knaben als auch für Mädchen dreiklassige Schulen B, C, D (unter je einem Hauptlehrer) und eine Oberstufe, die zweiklassige Volksschule A (mit ebenfalls einem Hauptlehrer) einrichtete. Es wurde deshalb damals gesagt, dass man in Graudenz zu rechnen verstehe, denn statt der alten 3 waren jetzt 8 Hauptlehrer vorhanden, von denen jeder der Stadt eine Mehreinnahme von 200 Mark jährlich brachte.

Dieses System der Volksschulen konnte sich aber auf die Dauer nicht halten und hat auch manchen Spott ernten müssen, denn die Schulen C und D waren für die armen Schüler, die ihre Lehrmittel frei erhielten, während die Schüler in A und B die Lehrmittel selbst kaufen mussten. In beiden Gruppen enthielten D und B die unbegabteren, C und A die besseren Schüler. — Deshalb hob die Regierung diese Anordnung der Schulen am 1. April 1890 auf und setzte die Einrichtung von Volksschulen mit je sechs aufsteigenden Klassen durch. In letzter Zeit ist man nun bestrebt, je zwei sechsklassige Schulen zu je einer zwölfklassigen Schule unter einem Rektor zu vereinigen, was vorläufig erst für zwei zwölfklassige Schulen durchgeführt ist.

Ostern 1900 waren in 48 Volksschulklassen 1558 Knaben und 1569 Mädchen, zusammen also 3127 Kinder, mit Beginn des neuen Schuljahres müssen vier neue Klassen eingerichtet werden, da schon seit längerer Zeit einige Klassen überfüllt sind.

Doch kehren wir nun zur Knaben-Mittelschule zurück. Als sie am 1. Oktober 1877 das neue Gebäude mit acht aufsteigenden Klassen und dem Unterricht im Französischen und Englischen bezogen hatte, strebte der Rektor auch äusserlich danach, sie zu heben, indem er für die Anstalt die Bezeichnung einer Höheren Bürgerschule erbat. Noch aber war für sie

die Zeit nicht gekommen; der Antrag wurde schon von der Stadt abgelehnt. — Auch mit dem Lehrer für die fremden Sprachen schien die Mittelschule kein Glück zu haben. Endlich nach langem Suchen hatte man in dem Mittelschullehrer Trautmann eine geeignete Kraft gefunden, den Unterricht in den fremden neueren Sprachen zu übernehmen. Er trat am 1. Juli 1877 mit dem Beginn der Sommerferien hier an, hat aber den Unterricht nicht übernehmen können, denn durch einen unglücklichen Sprung in der städtischen Badeanstalt zog er sich eine schwere Verletzung des Rückenmarkes zu, die seinen Tod in einigen Stunden zur Folge hatte. — Am 18. Oktober 1877 wurde er durch den Mittelschullehrer Düchting ersetzt. Auch dieser starb schon nach einem Jahr. — An seine Stelle trat nach einiger Zwischenzeit der Mittelschullehrer Arlt, der später Rektor der Mädchenmittelschule hierselbst wurde. — Durch die plötzliche Erweiterung der Schule von einer sechsklassigen zu einer achtklassigen war ferner eine grosse Unsicherheit im Lehrplan entstanden, so dass die Leistungen der oberen Klassen in keiner Weise den Anforderungen entsprachen. Ausserdem ging die Frequenz der ersten und zweiten Klasse so bedenklich zurück, dass schon die Absicht erwogen wurde, beide Klassen zu einer mit zweijährigem Lehrplan zu vereinigen. — Endlich trat auch noch der Tod des ersten Rektors Knoch am 24. Mai 1880 hinzu, so dass es wirklich schien, als ob die Schule nicht mehr in alter Weise vorwärts schreiten sollte.

Bald aber trat ein Umschwung ein, nachdem der frühere dritte Lehrer Röder am 18. Oktober 1880 das Rektorat der Schule übernommen hatte. Der Lehrplan wurde anfangs den Leistungen der Schüler angepasst und erst, nachdem eine gewisse Sicherheit in allen Klassen entstanden war, für die Dauer festgesetzt. Die Frequenz hob sich stärker als die städtischen Behörden es wünschten, und bald wurde eine Teilung der vierten und fünften Klasse und die Einrichtung einer neunten (dritten Elementar-) Klasse nötig. — Zwar waren neue Lehrer bei dem schnellen Steigen der Frequenz nicht zu bekommen, und dauernd musste eine Lehrerstelle durch das Lehrerkollegium vertreten werden. Dennoch erreichten die Schüler der ersten Klasse bald so sichere Kenntnisse, dass ein Teil von ihnen, der schon das 17. Lebensjahr überschritten hatte, in Marienwerder durch die Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen Militärdienst zugesprochen bekam. — Diejenigen Schüler aber, welche ebenfalls dieses Ziel erlangen wollten, aber noch nicht das 17. Lebensjahr erreicht hatten,

was ja bekanntlich für den Eintritt in die Prüfung bei der Regierung gefordert wird, mussten entweder im praktischen Beruf bis zu diesem Termine warten oder die Schule bis zu demselben weiter besuchen, ohne neuen Stoff durchzunehmen oder ihre Kenntnisse wesentlich zu erweitern.

Die Stadt wandte sich nun an den Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen mit der Bitte, die Schule einer Revision unterziehen zu lassen, behufs Umwandlung in eine lateinlose Höhere Bürgerschule. Diese Revision erfolgte durch den Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrat Herrn Dr. Kruse am 12. März 1887, der sich in einem längeren Gutachten recht günstig über ihren Stand und ihre Leistungen aussprach. Sie hatte damals neun aufsteigende Klassen, von denen die fünfte Parallelcöten besass. Die Lehrer waren:

Rektor Röder . .	2700	Mark	Gehalt und freie Wohnung	
Eggert	1900	„	„	
Miehlke	1800	„	„	
Böhme	2000	„	„	
Elten	1600	„	„	
Riebel	1500	„	„	
Knaust	1400	„	„	
Filarski	1100	„	„	und Honorar für Turnen
Lange	1000	„	„	
Dombrowski . . .	900	„	„	

Der Schuldiener erhielt 300 Mark Gehalt nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung.

Als der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Herr von Gossler, der jetzige Oberpräsident der Provinz, sich bald darauf dienstlich in Graudenz aufhielt, unterzog auch er die Schule einer Prüfung. Auf Ersuchen der Stadt verfügte er dann, dass er die Abhaltung einer Abgangsprüfung gestatten wolle und die Anerkennung der Schule als eine höhere befürworten werde, wenn die Stadt auf jede staatliche Beihilfe verzichte. Die Reifezeugnisse könnten den Schülern natürlich erst nach der staatlichen Anerkennung der Schule ausgehändigt werden.

Von den 12 Schülern der ersten Klasse, welche vom Lehrerkollegium für reif erklärt wurden, bestanden drei, welche schon 17 Jahre alt waren, die Prüfung in Marienwerder und neun traten hier in die Prüfung ein, welche unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrats am 28. März 1888 abgehalten wurde. Von diesen wurden acht für reif erklärt und zwar: Bruno Basarke, Emil Senkbeil, Paul Kobold, Otto Schultze, Hermann Lewin, Otto Maschke, Otto Block, Richard Lobs.

Bei den Verhandlungen über die Umwandlung der Schule wurde von der Stadt verlangt, dass sie sich zu der Umwandlung bis zum 1. Juli definitiv entschliesse und sich zur Leistung der Ausgaben, welche eine solche Anstalt ordnungsmässig erfordert, verpflichte. — Ehe hierüber von den städtischen Behörden Beschluss gefasst wurde, erhöhte man das Schulgeld auf den Stand der Höheren Bürgerschulen, wie es das Gutachten des Herrn Geheimrat Dr. Kruse vorgeschlagen hatte, und zwar setzte man fest: 48 Mark jährlich für die Vorschule, 60 Mark für die Höhere Bürgerschule; auswärtige Schüler mussten ausserdem 12 Mark jährlich Schulsteuer zahlen. — Sodann wurde am 19. Juni 1888 die Umwandlung der Mittelschule in eine Höhere Schule auf Antrag des Magistrats von den Stadtverordneten beschlossen, und die in dem oben genannten Gutachten geforderten Gehaltserhöhungen für die Lehrer festgesetzt. Demnach erhielt der Rektor Röder 3000 Mark und Dienstwohnung, die Lehrer Eggert 2100 Mark, Miehlke 2000 Mark, Böhme 2200 Mark, Elten 1800 Mark; für die übrigen Lehrer trat eine Änderung des Gehalts nicht ein. — Eine bestimmte Forderung war vom Provinzial-Schul-Kollegium über die Gehaltsfestsetzung nicht gestellt, und deshalb konnte auch eine allmähliche Gleichstellung der Gehälter mit den anderen Höheren Schulen vorläufig nicht erwartet werden, und diese Ungleichmässigkeit musste bald zu scharfen Eingriffen der Aufsichtsbehörden führen. — Nachdem sich die städtischen Behörden auch noch mit der Forderung des Ministers betreffend die Pensionskasse der Lehrer am 4. September 1888 einverstanden erklärt hatten, „dass für Graudenz die Qualität einer grösseren Stadt im Sinne der Kabinetsordre vom 13. März 1848 beansprucht wird und dass als Maximalbetrag des für die Lehrer der Höheren Bürgerschule zu bildenden Pensionsfonds 50000 Mark und als jährlicher Zuschuss aus der Kämmereikasse zu diesem Fonds 3% des Gehalts der Lehrer der Höheren Bürgerschule bezeichnet werden“, wurde die Schule durch Ministerial-Erlass vom 17. November als Höhere Bürgerschule anerkannt.

Wie schon oben angedeutet, erfolgte bald, und zwar am 4. Januar 1890, eine energische Verfügung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums, in der eine bessere Besoldung der Lehrer gefordert wird. Es wird dem Magistrate nachgerechnet, dass er für die höhere Schule einen weit geringeren Zuschuss als einst für die Mittelschule und dabei weit mehr Freischule gewährt — fast doppelt so viel — als es an einer gleichen staatlichen Anstalt der Fall sein würde. „Wenn

die Stadt eine solche Freigebigkeit üben kann und will, so hat die Schulaufsichtsbehörde an sich nichts dagegen einzuwenden, sofern der Grundsatz gewahrt wird, dass diese Wohlthat nur solchen Schülern gewährt werde, welche derselben nach Betragen, Fleiss und Leistungen würdig sind. Aber solange nicht den ordnungsmässigen Bedürfnissen der Schule genügt ist, dürfen die Mittel für die Freistellen nicht den eigenen Einnahmen der Anstalt entnommen werden.“ Es wird dann nachgewiesen, dass die Schule augenblicklich 2540 Mark mehr einbrachte, als ihre Unterhaltung kostete, und Ansprüche für den Etat gestellt, die eine Erhöhung des alten Zuschusses nicht erforderten.

Hierauf erfolgte dann von der Stadt eine Aufbesserung der Gehälter für den Rektor um 300 Mk., für die ordentlichen Lehrer um je 200 Mk. und für die Elementarlehrer um 100 Mk., mit der sich das Provinzial-Schul-Kollegium zwar vorläufig einverstanden erklärte, aber auf eine baldige Gleichstellung der Gehälter mit denen anderer sechsklassiger höherer Schulen drang.

Diese Gleichstellung trat erst durch das Gesetz des Jahres 1892 von Ostern 1893 ab ein, sie sollte aber der erste Rektor der Anstalt Fritz Röder nicht mehr erleben. Nachdem er seit längerer Zeit an einer hochgradigen Nervenerregung gelitten hatte, starb er am 6. Oktober 1890, aufrichtig betrauert von Schülern und Lehrern. — Zu seinem Nachfolger wurde zum 1. April 1891 der ordentliche Lehrer des städtischen Gymnasiums zu Danzig M. Grott gewählt. — Dass die Schule hier ihren Platz nicht nur ausfüllt, sondern auch nach dem Gutachten des Geheimrats Kruse zum grossen Segen der hiesigen Bevölkerung wirkt, zeigt ein Blick auf die Frequenznachweisung (s. Tabelle). Die Zahl der Schüler hat sich seit der Umwandlung der Anstalt um 43 % gehoben, die Klassen sind von 11 im Jahre 1888 auf 19 im Jahre 1900 gestiegen, und in gleicher Weise ist das Lehrerkollegium von 12 auf 22 Mitglieder vermehrt worden. — Selbstverständlich sind auch die Ausgaben der Stadt in hohem Masse gestiegen. Der Etat des Jahres 1888 schloss in Einnahme und Ausgabe mit 24300 Mk. ab, wovon 4300 Mk. als Zuschuss der Stadt berechnet waren, während dieser jetzt 42672,50 Mk. beträgt, und der Etat mit 111500 Mk. balanciert. Dennoch erfreut sich die Schule jetzt des Wohlwollens der städtischen sowohl wie der königlichen Behörden. Ein Zeichen von besonderem Interesse für die Anstalt war es, als 1892 der neue Oberpräsident der Provinz, Excellenz v. Gossler, der als Minister der Schule die Anerkennung als

höhere Schule ausgesprochen hatte, am 16. März selbst der Reifeprüfung beiwohnte und bei dem Festmahl am Nachmittage der Anstalt seine Anerkennung für ihre Leistungen aussprach. Das Wohlwollen der städtischen Körperschaften zeigt sich am deutlichsten in der gleichmässigen Fortentwickelung der Schule und in der dauernden Fürsorge des Patrons für dieselbe. —Fast jährlich mussten eine neue Klasse eingerichtet und ein bis zwei Lehrer angestellt werden. Der der einstigen Mittelschule zugewiesene Raum reichte mit den 8 Klassenzimmern, dem Konferenzzimmer und der Aula nicht mehr aus. Die Volksschule auf dem zweiten Flur des Schulgebäudes musste einige Zimmer abgeben und deshalb eine Anzahl von Klassen in den soeben hergestellten Neubau an dem Festungsberge verlegen. 1892 hatte die sechsklassige Volksschule A ihren Platz geräumt. — Nachdem das Königliche Schullehrer-Seminar den Neubau in der Lindenstrasse bezogen hatte, konnte die dem Seminar gehörige Turnhalle nicht mehr mitbenutzt werden. Die Stadt beschloss deshalb am 31. März 1896 den Bau einer Turnhalle für die Realschule und bewilligte zu diesem Zwecke 33000 Mk. — Am Geburtstage des Kaisers, am 27. Januar 1897, wurde der schöne Neubau eingeweiht und mit seinen vollzähligen und neuesten Turngeräten der Schule zur Benutzung übergeben. Diese Halle, welche 24 m lang, 16 m breit, 9 m in der Mitte und 6 m an den Seiten hoch ist, musste von jetzt ab auch als Aula dienen und die alte, längst zu klein gewordene Aula wurde zum Zeichensaale eingerichtet. — Im Herbste jedoch fehlte wieder Platz für neue Klassen. Da die noch im Gebäude liegende Volksschule nicht verlegt werden konnte, musste der Direktor seine Dienstwohnung aufgeben, die sogleich mit Klassen voll besetzt war. —

Schon im Frühjahr 1897 hatten die Väter der Stadt über Schulneubauten Beratungen gepflogen. Etwas musste geschehen, darüber war man sich klar, nur wusste man nicht, ob für die Volksschulen, die Mädchenmittelschule, die Höhere Mädchenschule oder die Realschule neu gebaut werden sollte. — Unabweisbar war ein Bau für die Volksschulen, auch wenn eines der anderen Schulgebäude nach einem Neubau frei werden sollte. Jener musste also schleunigst als Erweiterungsbau in der Schlachthofstrasse ausgeführt werden. Ferner konnte auch in kurzer Zeit für die Mädchenmittelschule durch das dieser früher gehörige Gebäude in der Nonnenstrasse gesorgt werden, das nach dem Rathausbrande 1893 zu kommunalen Verwaltungszwecken gebraucht worden, nun aber frei war. Dann dachte man zuerst an einen Neu-

bau für die Höhere Mädchenschule, überzeugte sich aber bald, dass die Not in der Realschule noch grösser als in jener war. — Es wurde deshalb am 4. Mai 1897 die Ausarbeitung eines Planes für ein neues Realschulgebäude beschlossen. — Fast zwei Jahre aber vergingen, ehe einer der entworfenen Pläne von der Stadtverordneten-Versammlung für gut befunden wurde.

Inzwischen konnte die Volksschule B am 1. August 1898 zum Teil und am 1. Januar 1899 ganz aus dem alten Realschulgebäude verlegt werden. Doch auch diese Räume wurden augenblicklich von neuen Realschulklassen besetzt. Am 7. Februar 1899 wurde der lang ersehnte Neubau für die Realschule beschlossen und zu diesem Zwecke eine Summe von 250000 Mk. zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde beantragt und beschlossen, das erst 25 Jahre alte Realschulgebäude anderen Schulzwecken dienstlich zu machen. Sollte es einst aber abgebrochen werden, so soll der ganze Platz von der Ecke der Börgen- und Gartenstrasse zur Realschule gehören.

Noch ehe der Bau vollendet war, drängte die Frage einer neuen Erweiterung der Anstalt ihrer Lösung entgegen. Wiederholt waren Schüler mit dem Reifezeugnis der Realschule zu einer Oberrealschule gegangen, zum ersten Male 1892 zwei unserer Abiturienten. — Als nun der Plan bekannt und bald zur Thatsache wurde, in Danzig eine technische Hochschule zu erbauen, da wurde in Graudenz immer wieder der Wunsch laut, auch den Realschülern die Möglichkeit zu gewähren, einst die technische Hochschule besuchen zu können, und zu diesem Zwecke die Anstalt in eine Oberrealschule umzuwandeln. — Selbstverständlich konnte auf starken Besuch der Oberrealschule von vorne herein nicht gerechnet werden, da der Anstalt ja fast nur die Berechtigung zu technischen Studien zuerkannt war, aber man konnte von der Zukunft eine Ausdehnung der Berechtigungen erhoffen (wie sie ja zum Teil schon eingetreten ist) und beschloss deshalb am 30. Januar 1900 die Einrichtung der Oberrealschulklassen und zwar Ostern 1900 der Obersekunda und Ostern 1901 der Prima. —

Segensreich hat bis heute die Schule im Dienste der Stadt gewirkt. In den 13 Jahren ihres Bestehens haben an der Realschule ausser einer Reihe von Hilfslehrern 30 angestellte Lehrer unterrichtet, von denen 23 noch heute hier in Thätigkeit sind, und 1757 Schüler haben dieselbe besucht, von denen 322 das Zeugnis der Reife erhalten haben und

1233 ohne dieses Zeugnis entweder in andere Schulen oder in einen Beruf eingetreten sind.

Nun steht der Neubau zur Benutzung bereit, dessen Grundstück heute einen Wert von ca. 50000 Mk. hat, für dessen innere Einrichtung im Januar 1901 die gleiche Summe von 50000 Mk. bewilligt wurde, sodass die Stadt für die Schule ein Kapital von 350000 Mk. angelegt hat. — Die Kosten sind hoch und ebenso die Verzinsung; sie sind aber nicht zu hoch, wenn die Anstalt, dem Wahlspruch ihrer Fahne treu, ihre Schüler führt:

„Zur Wissenschaft
und Bürgerkraft.“

Das walte Gott.



Frequenz-Nachweis.

Jahr	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Summe
Ostern 1830	—	—	—	—	—	—	—	—	178
„ 1831	—	—	—	—	—	—	—	—	181
„ 1832	—	—	—	—	—	—	—	—	192
„ 1833	15	27	46	49	42	—	—	—	179
„ 1834	—	—	—	—	—	—	—	—	177
„ 1835	—	—	—	—	—	—	—	—	180
„ 1836	7	25	30	54	67	—	—	—	183
„ 1837	9	16	35	63	70	—	—	—	193
„ 1838	7	20	41	52	63	—	—	—	183
Michaelis 1840	8	22	36	41	40	50	—	—	197
„ 1841	6	25	34	47	38	42	—	—	192
„ 1842	5	16	28	43	40	54	—	—	186
„ 1843	5	9	29	38	42	65	—	—	188
„ 1844	11	14	23	42	44	72	—	—	206
„ 1845	9	23	22	45	53	80	—	—	232
„ 1846	8	19	31	44	77	84	—	—	263
„ 1847	10	21	30	44	76 / 31	88	—	—	300
„ 1848	12	23	44	56	51 / 45	83	—	—	314
„ 1849	16	20	42	50	47 / 53	77	—	—	305
„ 1850	11	20	43	49	53	72	72	—	320
„ 1852	7	26	31	53	64	67	42	—	290
„ 1853	6	21	30	47	54	66	54	—	278
„ 1854	12	24	30	40	55	61	70	—	292
„ 1855	9	23	29	40	63	53	62	—	279
„ 1856	8	18	28	52	60	66	54	—	286
„ 1857	7	20	39	45	59	68	54	—	292
„ 1858	8	24	39	53	58	69	64 / 32	—	347
„ 1859	8	16	37	49	54	62	73	—	299
„ 1860	7	17	41	47	41	67	70	—	290
„ 1861	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ 1862	1	14	31	43	50	47	30	12	228
„ 1863	5	14	42	54	45	44	43	16	263
„ 1864	8	24	43	56	43	47	34	23	278
„ 1865	—	—	—	—	—	—	—	—	281

Gymnasium.

Jahr		I	II	III		IV		V	VI		VII	VIII	IX	Summe
				O	U	a	b*)		a	b				
Michaelis 1866	—	4	15	18	41	49		49	—	56	48	48	—	328
Ostern 1867	—	3	30	26	43	46		53	57	—	61	32	—	351
„ 1868	—	9	26	25	43	52		48	41	96	61	41	—	372
„ 1869	—	15	24	35	39	30	26	50	38	30	52	40	—	379
„ 1870	—	12	27	43	42	30	25	50	35	41	59	36	—	400
„ 1871	—	17	31	30	39	25	28	58	39	26	51	35	—	379
„ 1872	—	18	27	29	39	22	29	39	29	36	57	21	—	346
„ 1873	—	17	27	32	37	30	27	41	36	32	42	30	—	351

*) 1869 bis 1873 Oster- und Michaelis-Cöten.

Knaben-Mittelschule.

Jahr		Gymnasium	I	II	III	IV a	IV b	V a	V b	VI a	VI b	VII	VIII	IX	Summe
Ostern	1874	317	9	19	55	58		43		31		—	—	—	215
„	1875	311	4	15	52	60		51		38		—	—	—	220
„	1876	313	11	20	60	67		51		53		—	—	—	262
„	1877	305	14	20	28	44		28		53		50	52	—	289
„	1878	292	6	15	24	39		45		58		46	37	—	270
„	1879	304	5	10	25	30		54		50		44	34	—	252
„	1880	323	11	9	28	38		52		55		31	30	—	254
„	1881	358	12	17	31	42		54		55		34	29	—	274
„	1882	346	19	19	36	49		57		52		30	19	—	281
„	1883	354	16	16	41	57		65		48		32	29	—	304
„	1884	351	17	22	52	56		74		38		37	27	—	323
„	1885	350	14	37	42	45	39	58		43		34	35	—	347
„	1886	354	24	33	38	38	55	40	40	49		37	41	—	395
„	1887	333	27	28	38	39		36	36	37	37	44	43	41	406
„	1888	332	21	24	33	49		46	46	55		51	46	41	412

Höhere Bürgerschule = Realschule.*)

Jahr		Gymnasium	I O	I M	II O	II M	III O	III M	IV O	IV M	V O1	V O2	V M	VI O1	VI O2	VI M	VII O	VII M	VIII	IX	Summe	Abiturienten
1. Novb.	1888	311	23		15		30		51		43		44	26		31	51		42	40	396	15
Ostern	1889	308	27		24		37		33	39	38		43	37		34	57		46	26	441	11
„	1890	317	25		31		28	30	33	34	41		46	44		38	40		31	27	448	20
„	1891	296	29		24	24	27	28	37	36	45		47	29		30	47		36	34	473	22
„	1892	275	22	20	21	22	33	28	38	38	30		30	44		34	47		34	23	464	24
„	1893	265	27	20	26	27	29	24	42	21	38		45	33		39	47		35	31	484	30
„	1894	288	37	15	30	11	33	28	44	37	29		37	40		26	39		40	25	471	29
„	1895	304	25	23	37	20	39	27	28	43	35		27	42		25	49		36	41	497	27
„	1896	308	23	22	26	29	35	33	37	22	32		32	50		26	55		46	46	514	21
„	1897	335	20	33	19	23	23	33	34	32	31		31	39		35	33	33	52	42	513	37
„	1898	354	19	27	22	21	29	22	23	39	41		37	43		35	38	32	49	46	523	26
„	1899	387	21	26	19	18	28	28	37	34	36		36	30	28	36	31	22	52	49	531	33
„	1900	421	23	18	22	20	32	28	37	32	26	25	35	36	32	25	37	32	58	52	570†)	27

*) Bis Michaelis 1891 waren Parallelcöten, dann Wechselcöten, welche jetzt wieder in Parallelcöten umgewandelt werden.

†) Hierzu 10 Schüler der Obersekunda der Oberrealschule.

Übersicht über die Lehrer der Höheren Bürgerschule und Realschule 1830—1865.

I. Akademisch gebildete Lehrer.

Nr.	Name	Vorname	Geboren	An der Anstalt	Weitere Angaben
1.	Dr. Jacobi	Gust. Bernh.	30. 4. 1798	5. 2. 1827 — 4. 2. 1866	Direktor der Anstalt bis 30. 9. 1865 und Divisionspfarrer; gestorben am 4. 2. 1866.
2.	Lange	Friedrich	1. Oktober 1784 zu Potsdam	März 1809 — 30. 9. 1852	zuerst Leiter einer Privat-Mädchenschule, 1816 Prorektor der Stadtschule, 1. 4. 1831 Prorektor der H. B.-Schule.
3.	Menge	Anton		1. 4. 1833 — 30. 9. 1836	Oberlehrer; gestorben als Professor des Realgymnasiums zu St. Petri und Pauli in Danzig.
4.	Weins	Franz		1. 10. 1836 — 6. 4. 1849	Oberlehrer; im Nebenamte Lehrer der Kgl. Prov.-Gewerbeschule; gestorben 6. 4. 1849.
5.	Ebel	Heinrich		1. 10. 1837 — 31. 7. 1838	Predigt-Amts-Kandidat; wurde Rektor in Baldenburg.
6.	Abramowski	Hermann		1. 10. 1838 — 21. 2. 1842	Predigt-Amts-Kandidat; wurde Prediger der hiesigen Zwangs-Erziehungs-Anstalt.
7.	Borrmann	Gustav		1. 3. 1842 — 30. 9. 1853	Predigt-Amts-Kandidat; später Direktor der Höh. Mädchenschule hier, lebt als Pensionär in Friedenau bei Berlin.
8.	Martens	Albert		1. 4. 1843 — 30. 3. 1846	Predigt-Amts-Kandidat.
9.	Zaabel	Rudolf		1. 4. 1843 — 30. 3. 1847	Predigt-Amts-Kandidat.
10.	Rosen	Joseph		1. 4. 1847 — 30. 3. 1848	ordentlicher Lehrer; geht nach Aachen.
11.	Dr. Lentz	August		1. 4. 1847 — 11. 2. 1868	ordentlicher Lehrer, 1854 erster Oberlehrer, gestorben am 11. 2. 1868 als Professor des Gymnasiums hier.
12.	Dr. Böttcher	Ludwig		1. 4. 1848 — 30. 6. 1854	ordentlicher Lehrer, 1854 zweiter Oberlehrer, geht an die Löbenicht'sche Bürgerschule nach Königsberg i. Pr.
13.	Blümel	Emil		1. 4. 1849 — 30. 9. 1850	ordentl. Lehrer; geht an das Gymnasium nach Hohenstein Ostpr.
14.	Jänicke	Ferdinand	1815 in Pom. Stargard	1. 10. 1852 — 31. 3. 1854	wiss. Hilfslehrer; geht an das Gymnasium nach Potsdam.
15.	Dr. Dulitz	Karl	zu Lyck	3. 11. 1853 — 31. 3. 1860	ordentl. Lehrer; erblindet und wird mit 120 Thlr. Ruhegehalt pensioniert.
16.	Kretschmar	Wilhelm	zu Landsberg a. W.	1. 8. 1854 — 30. 9. 1856	wiss. Hilfslehrer; wird Prorektor der Höheren Knabenschule zu Saalfeld Ostpr.
17.	Mattha	Franz	zu Torgau	1. 1. 1856 — 31.12.1857	Predigt-Amts-Kandidat; wurde Pfarrer.
18.	Röhl	Johann	zu Stendal	1. 7. 1856 — 2. 3. 1891	ordentl. Lehrer; 1856 Oberlehrer; gestorben als Gymnasialprofessor hierselbst.
19.	Sonnenburg	Rudolf	zu Holzminden	1. 10. 1856 — 30. 9. 1857	wiss. Hilfslehrer; geht an das Gymnasium zu Elbing.
20.	Sieglerschmidt	Hermann	zu Remscheid	1. 10. 1857 — 31. 3. 1860	wiss. Hilfslehrer.
21.	Krusemarck	Reinhold		1. 7. 1858 — 26. 4. 1867	ordentl. Lehrer; 1865 Oberlehrer; gestorben am 26. 4. 1867.
22.	Cuno	Gustav	zu Posen	1. 10. 1859 — 7. 1. 1890	wiss. Hilfslehrer; 1859 Oberlehrer; gestorben als Gymnasialprofessor am 7. 1. 1890.
23.	Marburg	Hugo	1825 zu Greifenhagen	1. 1. 1860 — 31.12.1862	ordentl. Lehrer; wird Oberlehrer der Realschule zu Stettin.
24.	Wolsborn		zu Arnstadt i. Th.	1. 5. 1861 — 30. 6. 1862	Predigt-Amts-Kandidat; wird Pfarrer in Elbing; gestorben.
25.	Backe		zu Königsberg i. Pr.	1. 8. 1862 — 31. 3. 1865	wiss. Hilfslehrer.
26.	Moll	Theodor	zu Lennep	1. 1. 1863 — 30. 9. 1866	wiss. Hilfslehrer; geht zur hiesigen Höheren Mädchenschule.

II. Seminaristisch gebildete Lehrer.

Nr.	Name	Vorname	Geboren	An der Anstalt	Weitere Angaben
27.	Rausch	Friedrich	1800	1. 11. 1826 — 31.12.1855	geht zur Höheren Mädchenschule; gest. 1888.
28.	Krause	Karl		1. 4. 1827 — 30. 9. 1837	geht nach Elbing, wo er vor seinem Dienstantritt gestorben ist.
29.	Dreetz	Friedr. Wilh.	1780 zu Berlin	1. 10. 1832 — 28.11.1850	Zeichenlehrer; gestorben am 28. 11. 1850.
30.	Brunk	Emil		— 31. 5. 1843	wird pensioniert.
31.	Rosenbaum	Ferdinand		1. 8. 1838 — 31. 3. 1843	tritt zur Festungsschule über; stirbt als Pensionär.
32.	Stumpf	August		1. 6. 1843 — 23. 5. 1879	bisher Armenlehrer, dann Lehrer der Bürgerschule; gestorben als Gymnasiallehrer am 23. 5. 1879.
33.	Scheimann	Eduard		1. 4. 1843 — 30. 9. 1850	pensioniert.
34.	Hartwich	Friedrich		1. 1. 1852 — 3. 6. 1855	Privatbaumeister; Zeichenlehrer; geht nach Berlin.
35.	Neitmann	Gustav	zu Christburg Wpr.	22.11.1853 — 23.10.1855	starb an der Cholera.
36.	Laury	Karl	zu Tetzleben bei Treptow a. T.	1. 1. 1856 — 30. 9. 1866	Zeichenlehrer.
37.	Völkerling	Karl Adolf	zu Neuenburg Wpr.	1. 4. 1856 — 10. 2. 1866	wird Organist der Domkirche zu Marienwerder, dann an der Schlosskirche zu Königsberg i. Pr. mit dem Titel „Professor."
38.	Hermann	Karl	zu Königsberg i. Pr.	21. 4. 1857 — 31. 3. 1860	wird Lehrer der Mittelschule; gestorben.
39.	Hermann	Wilhelm	zu Klosterheide bei Lindow	1. 1. 1858 — 30. 9. 1865	wird Lehrer der Höheren Mädchenschule; gestorben.
40.	Löst	Louis	zu Tecklenburg i. Westf.	1. 1. 1858 —	im Nebenamt. — Lehrer der Mittelschule; wird Rektor in Neuteich.

Übersicht über die Programm-Abhandlungen
der Höheren Bürgerschule und Realschule.

1833. Menge: Über den Einfluss der Naturwissenschaften auf allgemeine Bildung und Zwecke des Lebens, nebst einer versuchten systematischen Einteilung derselben.
1834. Lange: Über Schuldisziplin.
1836. Lange: Über die Anwendung der Jacototschen Methode bei dem Sprachunterricht.
1837. Weins: Über die im Kreise beschriebenen Vielecke.
1838. Rausch: Der Unterricht in der Muttersprache ist ein ganz vorzügliches Bildungsmittel.
1841. Lange: Die häusliche Erziehung der Jugend muss mit der Erziehung in der Schule im Einklang stehen.
1843. Borrmann: Über den Nutzen der Mitteilungen der Schriften deutscher Klassiker in unsern Höheren Bürgerschulen.
1844. Weins: Über den Rechenunterricht auf Höheren Bürgerschulen.
1848. Jacobi: Geschichtliches über Graudenz.
1849. Lentz: De insolenti adjectivorum cum genetivo constructione.
1850. Böttcher: Über den anatomischen Bau der Kreuzspinne.
1852. Blümel: Über partielle Differentialgleichungen.
1853: Jänicke: Observation sur Hamlet.
1854. Dulitz: Die griechischen Hofmeister.
1855. Lentz: De poetarum scenicorum Graecorum vacativo.
1856. Lentz: De Graecorum adverbiorum comparatione.
1858. Krusemarck: Prinzipien der Vibrationstheorie.
1859. Lentz: Schedae Herodianeae.
1860. Cuno: Keltisch-italische Studien I.
1861. Cuno: Keltisch-italische Studien II.
1862. Krusemarck: Schwingungen rechteckiger elastischer Platten.
1863. Krusemarck: Integration einer Klasse von Differentialgleichungen zweiter Ordnung.
1864. Krusemarck: Über discontinuierliche bestimmte Intervale.

Übersicht über die Abiturienten der alten Höheren Bürgerschule und Realschule.

Nr.	Jahr der Prüfg.	Name	Vorname	Weitere Angaben
1	1833	Welke	Julius	geht zum Seminar der Stadtschulen in Berlin.
2	„	Sasse	Karl	wird Buchdrucker.
3	„	Kühn	Gustav	wird Apotheker; gestorben in Pest.
4	„	Hartmann	Friedrich	wird Lehrer.
5	„	Simon	Julius	widmet sich dem Militärstande.
6—9	1835	—	—	(fehlen, u. a. Komossa).
10	1837	Bischoff	Julius	wird Kaufmann in Graudenz, starb als Gutsbesitzer in Klodtken bei Graudenz.
11	„	Martens	Julius	wird Kaufmann, starb als Stadtrat hier.
12	„	Schnibbe	Adolf	wird Kaufmann.
13	„	Westphal	Robert	
14	1843	v. Nordenflycht	Gustav	widmet sich dem Forstfache.
15	„	Körber	Wilhelm	wird Artillerieoffizier; verstorben.
16	„	Chales de Beaulieu	Franz	verstorb. als Gutsbesitzer von Kl.-Kunterstein bei Graudenz.

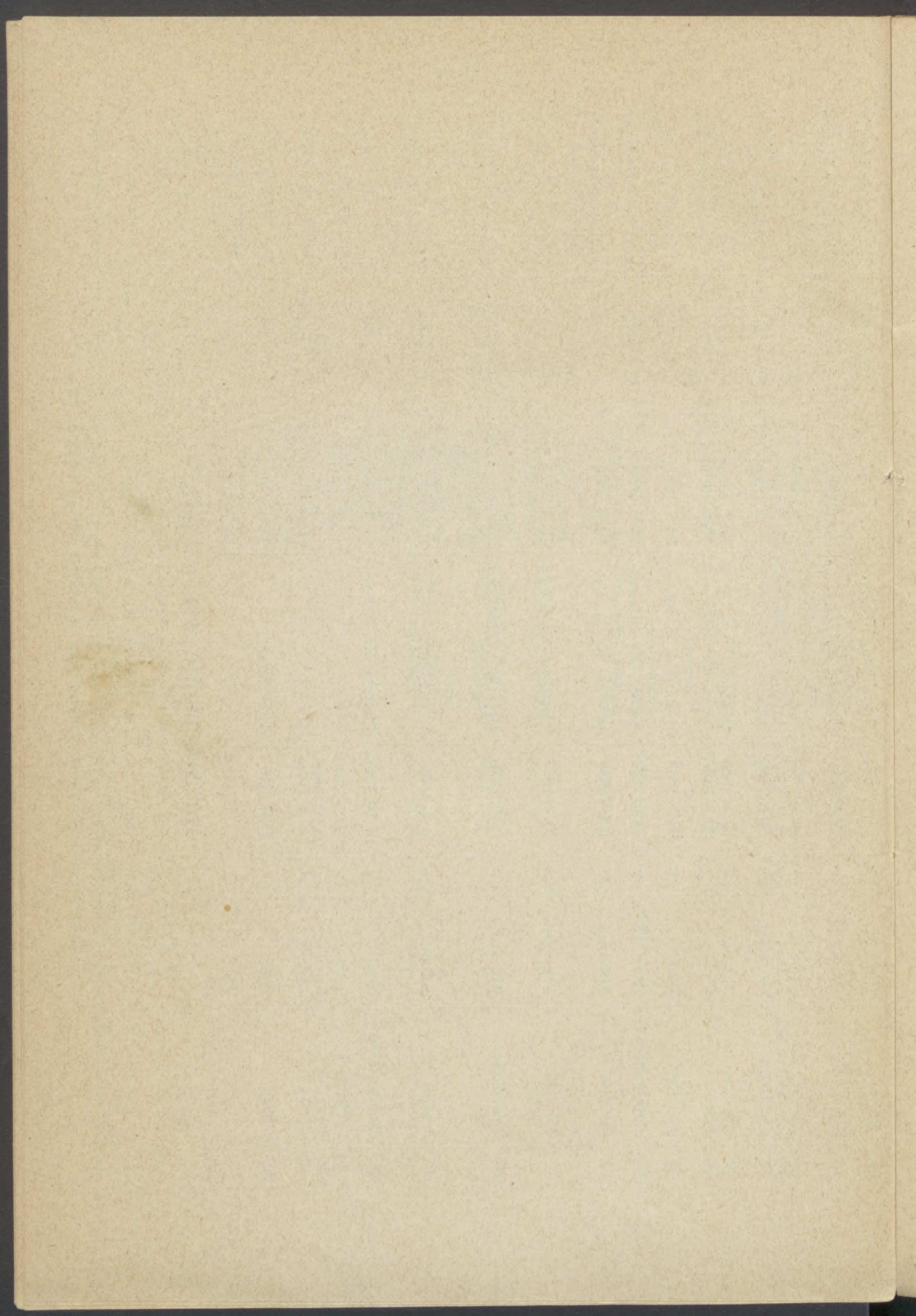
Nr.	Jahr der Prüfg.	Name	Vorname	Weitere Angaben
17	1843	Quedenfeld	Hermann	widmet sich dem Postfache.
18	1844	Victor	Julius	widmet sich dem Baufache (erbaute später die hiesige Gasanstalt).
19	1845	Walther	Theodor	widmet sich dem Baufache.
20	„	Schochow	Lebrecht	widmet sich dem Postfache.
21	„	Moldenhauer	Theophil	widmet sich dem Postfache.
22	„	Röthe	Gustav	besucht die Akademie der Künste in Berlin, übernimmt dann die Druckerei des „Geselligen“ und lebt jetzt der Kunst als Rentner in Berlin.
23	„	Goldbach	Rudolf	tritt zur hies. Kgl. Gewerbeschule ein.
24	„	Skrczeczka	Friedrich	widmet sich dem Baufache.
25	1846	Andres	Friedrich	widmet sich dem Baufache; tritt zur Gewerbeschule ein.
26	1847	Chales de Beaulieu	Eduard	wird Landwirt; ist jetzt Major a. D. und Kgl. Amtsrat auf Szerocopass, Kr. Culm.
27	„	Jacobi	Karl	tritt in die Kgl. Gewerbeschule ein; ist General der Artill. a. D., Excellenz, in Berlin, geadelt.
28	„	Nordmann	Gustav	widmet sich dem Postfache; in Indien verstorb.
29	„	Schnackenburg	Robert	als Steuerrat in Berlin gestorben.
30	„	Wahl	Julius	widmet sich dem Baufache.
31	„	Weissermel	Arthur	als Kgl. Amtsrat verstorben.
32	1848	Schochow	Eugen	widmet sich dem Bergbau.
33	1849	Majewski	Karl	
34	1850	Chales de Beaulieu	Paul	verstorben in Danzig.
35	„	Schwabe	Friedrich	
36	„	Böther	Hermann	verstorben als Steuerrat in Elbing.
37	1851	Martens	Hermann	wird Maschinenbauer; lebt als Rentner in Schönsee.
38	„	Jacobi	Eduard	ist Oberst d. Artillerie a. D. in Berlin.
39	„	Schnibbe	Eugen	
40	„	Schuchardt	Gustav	
41	1854	Schneider	Philipp	ist Kgl. Geheimer Hofrat in Berlin.
42	„	Zimmermann	Wilhelm	wird Landwirt.
43	„	Mehrlein	Hermann	ist Fabrikbes. und Stadtverordneten-Vorsteher in Graudenz.
44	„	Polley	Ferdinand	verstorben als Oberpostsekretär.
45	„	Schröder	Theodor	widmet sich dem Baufache.
46	1855	Blume	Rudolf	ist Major a. D. in Charlottenburg.
47	„	Packscher	Samuel	wird Kaufmann.
48	„	Heinrich	Gustav	widmet sich dem Baufache.
49	„	Nerger	Rudolf	verstorben als Kgl. Amtsrat in Engelsburg bei Graudenz.
50	1856	Springer	Friedrich	wird Offizier.
51	1861	Wark	Gustav	widmet sich dem Steuerfache.
52	„	Dahm	Otto	wird Offizier.
53	1862	Schilke	Paul	verstorben als Gutsbesitzer auf Ramuttken bei Graudenz.
54	1863	Werner	Hermann	widmet sich dem Steuerfache.
55	1864	Scharlock	Rudolf	fiel im Kriege 1870/71.
56	„	Hirschberg	Eugen	wird Kaufmann.
57	„	Schlacht	Franz	wurde Obersteuerkontroleur.
58	„	Holder-Egger	Theodor	ist Sekretär im Finanzministerium.

Lehrer der (lateinlosen) Realschule (seit 1888).

Nr.	Name	Vorname	Konf.	Geburts- Tag	Ort	Staatsprüfung	in Graudenz seit:	ist jetzt:
1.	Röder	Fritz	ev.	21. 9. 1841	Kl.-Plochoczin, Kr. Schwetz	1863 Volksschullehr., 1876 Mittelschull. 1879 Rekt.	6. 2. 1866. Rekt. d. Mittelschule 18. 10. 1880.	gest. am 6. Oktob. 1890 als Rektor der Realschule.
2.	Grott	Maximilian	ev.	3. 6. 1856	Danzig	6. 5. 1884 p. f. d.	1. 4. 1891 als Rektor	Direktor hier.
3.	Elten	Max	ev.	7. 3. 1855	Wehlau	2. 12. 1882 p. f. d.	1. 4. 1886 Lehrer d. Mittelschule	Oberlehrer hier.
4.	Hugen	Georg	ev.	9. 6. 1860	Danzig	31. 1. 1885 p. f. d.	1. 4. 1890 wiss. Hilfslehrer	Oberlehrer hier.
5.	Eggert	Rudolf	ev.	20. 9. 1843	Elbing	29. 6. 1864 Volksschullehr., 23. 9. 1876 Mittelschullehr.	15. 3. 1877 Lehrer der Mittelschule	Oberlehrer hier.
6.	Miehlke	Adolf	ev.	13. 12. 1844	Fischerbabke, Kreis Danziger Niederung	5. 7. 1866 Volksschullehr., 28. 5. 1879 Mittelschullehr.	1. 4. 1880 Lehrer d. Mittelschule	Oberlehrer hier.
7.	Böhme	Franz	ev.	30. 1. 1853	Prczygodzice, Kreis Adelnau (Posen)	26. 3. 1879 p. f. d.	1. 4. 1883 wiss. Lehrer der Mittelschule	Oberlehrer hier.
8.	Riebel	Alwin	ev.	3. 10. 1854	Lindau, Prov. Sachs.	31. 10. 1882 p. f. d.	1. 10. 1886 wiss. Lehrer der Mittelschule	gestorben am 25. November 1893 als Oberlehrer d. Realschule.
9.	Ziesemer	Karl	ev.	29. 9. 1856	Elbing	5. 7. 1884 p. f. d.	1. 4. 1889 wiss. Hilfslehrer	Oberlehrer hier.
10.	Dr. Jackstein	Johannes	ev.	17. 5. 1861	Tilsit	6. 2. 1886 p. f. d.	1. 11. 1890 wiss. Hilfslehrer	gestorben am 23. Dezember 1894 als Oberlehrer d. Realschule.
11.	Dr. Grollmus	Max	ev.	11. 9. 1864	Sartowitz, Kreis Schwetz	16. 7. 1888 p. f. d.	1. 4. 1891 wiss. Hilfslehrer	Oberlehrer am Kgl. Gymnasium zu Marienburg.
12.	Manstein	Hugo	ev.	30. 9. 1862	Bordzichow, Kreis Pr.-Stargardt	30. 11. 1887 p. f. d.	1. 4. 1892 wiss. Hilfslehrer	Oberlehrer hier.
13.	Reimer	Karl	ev.	11. 12. 1859	Wormditt, Kreis Braunsberg	März 1887 p. f. d.	1. 4. 1892 wiss. Hilfslehrer	Oberlehrer d. Ob.-Realsch. i. Elbing.
14.	Dr. Dahms	Paul	ev.	6. 3. 1866	Danzig	15. 3. 1890 p. f. d.	1. 4. 1894 bis 30. 9. 1896	Oberlehrer d. städt. Gymn. z. Danzig.
15.	Böhm	Richard	ev.	23. 9. 1864	Dogehnen, Kreis Königsberg	11. 1. 1887 p. f. d.	1. 10. 1896	Oberlehrer hier.
16.	Dr. Klotz	Hermann	ev.	6. 2. 1864	Gehofen, Kr. Sangershausen (Pr. Sachs.)	14. 5. 1887 p. f. d.	1. 4. 1898 bis 30. 9. 1899	Oberlehrer in Solingen.
17.	Kronke	Felix	ev.	14. 6. 1865	Danzig	29. 7. 1889 p. f. d.	1. 4. 1895	Oberlehrer hier.
18.	Dr. Tümmler	Albert	ev.	1. 9. 1865	Gnewau, Kr. Neustadt	20. 7. 1891 p. f. d.	1. 10. 1895	Oberlehrer hier.
19.	Dr. Tardel	Hermann	ev.	28. 5. 1869	Güstrow	6. 12. 1892 p. f. d.	1. 10. 1895 bis 30. 3. 1896	Oberlehrer in Bremen.
20.	Dr. Remus	Eugen	ev.	13. 1. 1868	Danzig	10. 3. 1893 p. f. d.	1. 4. 1896	Oberlehrer hier.
21.	Born	Carl	ev.	11. 1. 1871.	Brome (Provinz Hannover)	19. 6. 1897 p. f. d.	1. 10. 1899 bis 30. 9. 1900	Oberlehrer i. Halle.
22.	Rosikat	Louis	ev.	26. 8. 1859	Ramutten, Kreis Heidekrug	25. 7. 1891 p. f. d.	1. 1. 1901	Oberlehrer hier.
23.	Graupner	Gust. Adolf	ev.	28. 9. 1872	Lauter, Kr. Schwarzenburg (Sachsen)	25. 2. 1898 erste theol. Prüfung	1. 4. 1900	k. Hilfslehrer hier.
24.	Knaust	Friedrich	ev.	1. 12. 1837	Glabitz, Kr. Danzig	26. 6. 1860 erste Volksschullehrerprüfung	1. 11. 1889	Lehrer der Realschule hier.
25.	Filarski	Theophil	kth.	23. 4. 1857	Zlottowo, Kr. Löbau	13. 4. 1877 erste Volksschullehrerprüfung	1. 5. 1877	Lehrer der Realschule hier.
26.	Fratzscher	Richard	ev.	16. 2. 1860	Meilitz b. Neustadt (Sachsen)	1879 erste Volksschullehrerprüf. 13. 6. 1894 Rektorprüfung	1. 4. 1888 bis 30. 6. 1895	Rektor d. Mittelschulen i. Glogau.
27.	Lange	Johann	kth.	6. 1. 1860	Dt.-Krone	7. 4. 1881 erste Volksschullehrerprüfung	1. 1. 1883	Lehrer der Realschule hier.
28.	Dombrowski	Emil	ev.	14. 10. 1860	Piwnitz, Kr. Briesen	27. 4. 1882 erste Volksschullehrerprüfung	1. 4. 1883	Lehrer der Realschule hier.
29.	Dörk	Kurt	ev.	28. 9. 1865		15. 9. 1887 erste Volksschullehrerprüf., 17. 11. 1899 Mittelschullehrer.	1. 4. 1888 bis 31. 3. 1901	Rektor in Berent.
30.	Görke	Hugo	ev.	1. 4. 1876	Angerburg	22. 8. 1895 erste Volksschullehrerprüfung	1. 1. 1897	Lehrer an d. Realschule hier.

Im Nebenamte waren thätig:

1. Der Kuratus der Strafanstalt Zodrow vom 21. 6. 1892 bis 31. 3. 1895.
2. Der Vikar Dr. Krefft vom 1. 10. 1895 bis 31. 3. 1896.
3. Der Vikar Gronau vom 1. 4. 1896 bis 30. 9. 1900.
4. Der Kaplan Gollnick vom 1. 10. 1900.
5. Der Rabbiner Dr. Rosenstein vom 1. 1. 1862 bis 12. 7. 1900 (verstorben).
6. Der jüdische Lehrer Mannheim vom 1. 9. 1900 bis 31. 3. 1901.



Anhang.

Beschreibung

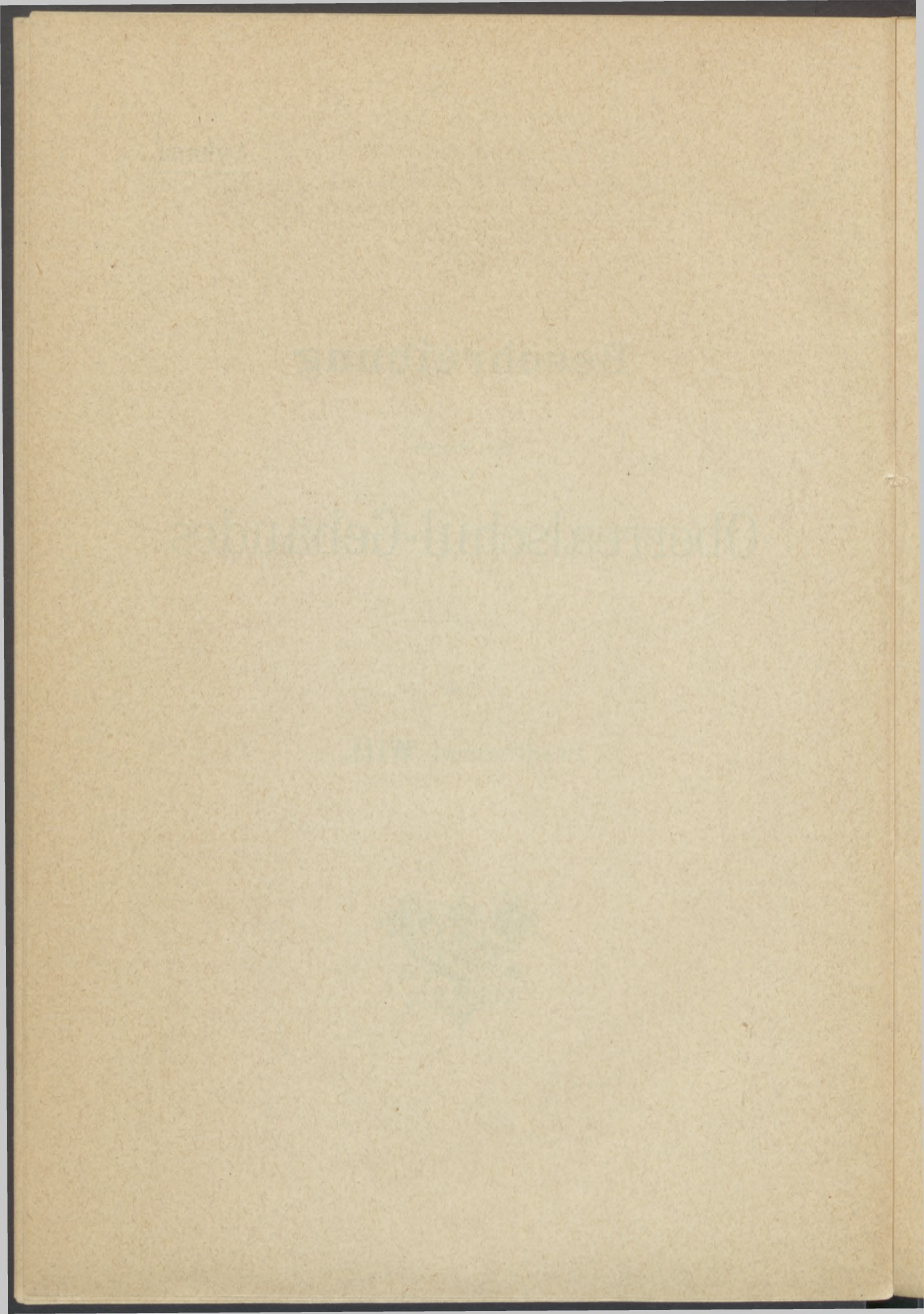
des neuen

Oberrealschul-Gebäudes.

Von

Stadtbaurat **Witt.**







A. Lage des Grundstücks und des Gebäudes.

Das Gebäude ist in der Börgenstrasse auf dem städtischen Grundstücke zwischen dem alten bisherigen städtischen Realschulgebäude und dem Grundstücke des Kaiserl. Reichspostamtes I errichtet worden. Dieses Grundstück, welches früher als städt. Baumschule verwendet wurde, eignet sich vermöge seiner ruhigen Lage, fern von dem Getriebe der Haupt-Verkehrsstrassen und infolge der Grössenverhältnisse, die, ausser gärtnerischen Anlagen, auch eine spätere Vergrösserung des Gebäudes leicht ermöglichen lassen, ganz besonders zu diesem Zwecke.

Dem genehmigten Ausführungsprojekte gemäss ist das Gebäude, welches eine Länge von 51,11 m und eine Tiefe von 17,24 m erhalten hat, mit der Vorderfront des Mittelbaues in die Fluchtlinie des alten Realschulgebäudes, also ca. 9,0 m hinter die Strassenflucht errichtet, um alle etwaigen Störungen des Unterrichts durch das Strassengeräusch nach Möglichkeit fernzuhalten; die Seitenflügel treten noch 1,50 m hinter die Vorderfront des Mittelbaues zurück. Von der Grenze des Postgrundstückes ist der Neubau 9,70 m und von dem alten Realschulgebäude 14,50 m entfernt gehalten, um einerseits dem Hörsaal für den physikalischen Unterricht und den darunter befindlichen Klassenzimmern, sowie dem etwa später noch notwendig werdenden Erweiterungsbau eine genügende Licht- und Luftzufuhr zu sichern, andererseits durch gärtnerische Anlagen den Gesamteindruck des Bauwerks malerischer gestalten zu können.

B. Gestaltung des Äusseren.

Die Ansichtsflächen der Aussenfronten sind mittelst roter Verblendsteine in einfacher, ruhiger Ziegelrohbau-Architektur ausgeführt, unter mässiger Verwendung von dunkeln Engoben, sowie roten und engobirten Formsteinen.

Der vorspringende Mittelbau, welcher im II. Stockwerke die ins Dachgeschoss hinreichende Aula enthält und um 5,00 m höher als die Seitenflügel geführt ist, wird zunächst durch einen hohen in gothischen Formen gehaltenen und reich mit Formsteinen versehenen Giebelaufbau, sowie ferner durch die 6,30 m hohen mit reichem Masswerke und farbiger Kathedralverglasung versehenen Aulafenster und das kräftig hervortretende Haupteingangsportal noch besonders architektonisch hervorgehoben. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, dass die saubere und elegante Ausführung des Masswerkes der Aulafenster, welche den besten Leistungen der berühmten schlesischen Ziegeleien nicht nachsteht, ein rühmliches Zeugnis ablegt von der fortgeschrittenen Entwickelung der Graudenzer Ziegeleien und dem denselben zur Verfügung stehenden Rohmaterial.

Die Dachflächen des Gebäudes sind mit schwarz glasirten Falzziegeln, deren Farbwirkung sich vorzüglich dem Ziegelrohbau anpasst, eingedeckt und durch Spitzen und Dachhauben belebt.

Die 2,00 m hohe Einfriedigung des Grundstücks an der Börgenstrasse aus Pfeilern und Sockel in Ziegelrohbau-Ausführung und einem reich verzierten schmiedeeisernen Gitter bestehend, schliesst sich in der Ausführung und Architektur dem Gebäude würdig an.

Den Zugang zum Grundstück vermittelt an der Seite nach dem alten Realschulgrundstücke hin ein schmiedeeisernes, zweiflügliges Einfahrtsthor von 3,00 m Breite mit Eingangspforte daneben von 1,20 m Breite, sowie eine zweiflüglige Eingangspforte von 2,00 m Breite vis-à-vis dem Hauptportal. Der Hauptzufuhrweg auf dem Grundstücke, sowie das Traufpflaster am Gebäude entlang sind von geschlagenen Feldsteinen hergestellt, die Zugänge für den Fussgängerverkehr sind mit Granitoidplatten belegt, während der Schulhof mit Ziegelsteinabfällen und lehmigem Kies befestigt worden ist.

Besonderer Wert ist seitens des Stadtbauamtes auf die Erhaltung der auf dem Bauplatze bereits vorhandenen Baumgruppen gelegt worden. Die Ergänzung und Vervollständigung derselben musste für dieses Frühjahr leider unterbleiben, da die vorgeschrittene Jahreszeit Neupflanzungen jetzt unthunlich erscheinen lässt. Auch die sog. gärtnerischen Anlagen konnten vor der Einweihung des Neubaues nicht mehr in Angriff genommen werden.

C. Ausgestaltung des Innern.

Das Gebäude besteht aus einem Kellergeschoss von 3,03 m lichter Höhe, einem Erdgeschoss von 3,98 m lichter Höhe und zwei Obergeschossen von je 4,02 m bezw. 3,95 m lichter Höhe sowie dem Dachgeschosse.

Die Verteilung der Räume ist dem Bedürfnis der Schule entsprechend, wie folgt, geschehen:

Im Kellergeschoss: *)

1 Lesezimmer, 4,58 m tief, 6,07 m lang . . . = 27,80 qm
1 Bibliothekzimmer, 8,33 m lang, 6,07 m tief . = 50,56 „
2 Zimmer für das städtische Archiv je 6,41 m lang, 6,07 m tief . . . . = 77,82 „
3 durch die ganze Tiefe des Gebäudes hindurchgehende Luft-Vorwärmkammern von je 15,90 bezw. 19,05 m Länge, 1,49 m Tiefe . . . = 85,15 „
1 Kohlenraum, 8,26 m lang, 7,03 m tief . . . = 58,07 „
1 Kesselraum, 8,26 m lang, 5,29 m tief . . . = 43,70 „
1 kleiner Kellerraum, 4,00 m lang, 2,17 m tief . = 8,68 „
1 „ „ 2,40 m lang, 2,17 m tief . = 5,21 „

eine Wohnung für den Schuldiener dieser Schule, bestehend aus:

1 Stube . . . . . 6,07 m lang, 5,38 m tief = 32,66 „
1 „ . . . . . 6,07 „ „ 3,25 „ „ = 19,73 „
1 „ . . . , . . 7,57 „ „ 3,87 „ „ = 29,30 „
1 Küche . . . . . 6,07 „ „ 2,70 „ „ = 16,39 „
1 Speisekammer . . 6,07 „ „ 1,20 „ „ = 7,28 „

eine Wohnung für den Schuldiener des alten Realschulgebäudes, jetzt Volks- und Fortbildungsschule, bestehend aus:

1 Stube . . . . . 6,07 m lang, 3,35 m tief = 20,33 „
1 „ . . . . . 6,07 „ „ 3,07 „ „ = 18,63 „
1 „ . . . . . 6,07 „ „ 3,16 „ „ = 19,18 „
1 Küche . . . . . 6,07 „ „ 3,00 „ „ = 18,21 „
1 Speisekammer . . 3,00 „ „ 1,20 „ „ = 3,60 „

Seite 542,30 qm

Beide Wohnungen haben getrennte Eingänge.

*) Dasselbe ist, da es gleichzeitig Wohnräume enthält, mit seinem Fussboden nur 0,50 m unter Terrain verlegt.

Übertrag 542,30 qm

Im Erdgeschoss:

1 Amtszimmer für den Direktor	7,60 m lang,	3,91 m tief	=	29,72 „
1 Zimmer für Naturaliensammlungen .	7,60 „ „	3,90 „ „	=	29,72 „
1 Konferenzzimmer .	8,34 „ „	5,10 „ „	=	42,53 „
1 Wartezimmer, welch. gleichfalls als Kartenzimmer benutzt wird	5.10 „ „	2,85 „ „	=	14,54 „
1 Toilettenraum . .	5,10 „ „	3,00 „ „	=	15,30 „
4 Klassen je . . .	6,51 „ „	6,10 „ „	=	158,84 „
4 „ „ . . .	8,50 „ „	6,10 „ „	=	207,40 „

Im ersten Stock:

1 Zeichensaal . . .	14,57 m lang,	7,86 m tief	=	114,52 „
2 Klassen je	8,50 „ „	6,36 „ „	=	108,12 „
2 „ „	8,63 „ „	6,36 „ „	=	109,78 „
2 „ „	6,51 „ „	6,23 „ „	=	81,10 „
2 „ „	6,64 „ „	6,23 „ „	=	82,74 „
2 „ „	7,10 „ „	5,23 „ „	=	74,26 „

Im zweiten Stock:

1 Aula	19,72 m lang,	14,57 m tief	=	287,32 „
1 Gesangssaal . . .	13,66 „ „	6,23 „ „	=	85,10 „
1 Klasse	8,63 „ „	6,36 „ „	=	54,89 „
1 „	8,50 „ „	6,36 „ „	=	54,06 „
1 Zimmer f. praktisch. Arbeiten in der Chemie	6,51 „ „	6,36 „ „	=	41.40 „
1 Hörsaal für Chemie	8,50 „ „	6,36 „ „	=	54,06 „
1 „ „ Physik	9,61 „ „	6,64 „ „	=	63,81 „
1 Vorbereitungszimm. für Chemie .	6,36 „ „	3,30 „ „	=	20,99 „
1 Zimmer für physikalische Apparate	6,36 „ „	5.20 „ „	=	33,07 „

mit zusammen 2305,57 qm Flächenraum.

Das Dachgeschoss enthält nur Bodenräume, in welche die Abzugskanäle münden, welche die verbrauchte Luft aus den Schulräumen pp. abführen.

Der Hauptzugang zum Gebäude erfolgt durch das grosse Hauptportal im Mittelbau, welches mit einer eichenen, zweiflügligen, in gothischen Formen gehaltenen Spitzbogenthür mit reichem Masswerk und wirkungsvoller, farbiger Kathedralverglasung abgeschlossen ist.

Durch das Hauptportal gelangt man in das Vestibül und von hier mittelst einer 10 Stufen enthaltenden Granitfreitreppe in die grosse, die beiden Treppenhäuser verbindende Mittelhalle, deren Verlängerung die rechts und links sich anschliessenden 3,00 m breiten Mittelflure bilden.

Die beiden Treppenhäuser, welche gleichfalls nach dem Hofe hin je einen Ausgang mit einem Windfangvorbau erhalten haben, vermitteln mit ihren 1,75 m breiten Podesttreppen den Verkehr nach sämtlichen Stockwerken.

Die Decken aller Geschosse — mit Ausnahme derjenigen des Obergeschosses, welche den Dachstuhl trägt — sind massiv, aus Förster'schen Deckensteinen zwischen I-Trägern horizontal gewölbt, hergestellt.

Die grossen Hallen des Mittelbaues im Erdgeschoss, sowie im I. Obergeschoss, sind mit massiven Kreuzgewölben, welche auf eisernen, mit Stuckmarmor ummantelten Säulen ruhen, überspannt.

Dagegen sind die daranschliessenden seitlichen Korridore mit Kreuzkappen in Rabitzmanier und darüber mit horizontaler, massiver Förster'scher Decke versehen, um einen Seitenschub, welchen massive Kreuzkappen auf die schwachen Umfassungswände der Korridore ausgeübt hätten, zu vermeiden.

Die Treppen sind gleichfalls massiv hergestellt und bestehen aus massiven Förster'schen Kappen zwischen ⊔- und I-Trägern und aus Ziegelsteinen aufgemauerten Stufen. Diese massive Konstruktion ist mit eichenen Tritt- und kiefernen Setzstufen, sowie kiefernen Wangen in gefälliger Weise umkleidet.

Das Treppengeländer ist aus Schmiedeeisen mit rotbuchenem, polirtem Handlauf hergestellt.

Der Fussbodenbelag besteht im Vestibül aus Mettlacher Fliesen; in den Korridoren, Hallen und auf den Treppenpodesten dagegen aus Asphaltestrich, im Mittelfelde mit einem ringsum an den Wänden entlang gelegten farbigen Fries aus Mettlacher Platten (Plattenfries).

Im Zeichensaal und im Direktorzimmer ist versuchsweise Papyrolithfussboden von der Firma Paul Becker-Dresden-Löbtau gelegt; die übrigen Räume haben Holzfussboden aus 7—10 cm breiten und 4 cm starken, kiefernen Brettern erhalten, während in der Aula, der reichen Gesamtausführung entsprechend, sogn. „deutscher Stabfussboden“ aus Buchenholz verlegt worden ist.

Behufs Konservierung ist der Holzfussboden z. Z. zweimal mit dem Fussbodenöl: „Staubvertilger“ getränkt, während er später etwa alle 6 Monate einmal mit „Staubvertilger“ zur Vermeidung von Staubentwickelung gestrichen wird. Dieser Anstrich hat sich in den hiesigen Schulräumen bereits vorzüglich bewährt.

Um die aus den Oberkleidern pp. sich entwickelnden Ausdünstungen den Schülern während des Aufenthalts in den Klassenräumen fernzuhalten, sind die Kleiderablagen aus den Klassen entfernt und auf den Korridoren an den Wänden entlang Garderobenhalter mit Schirmständer vorgesehen, unter letzteren ist noch Raum zur Aufbewahrung der Überschuhe vorhanden.

Die zur Beleuchtung der Klassenräume dienenden sechsteiligen Doppelfenster, welche eine Grösse von 1,57/2,40 bezw. 1,70/2,40 m haben, sind möglichst hoch bis unter die Decke geführt, um einen günstigen Lichteinfallwinkel zu erzielen. Diese Doppelfenster sind so konstruirt, dass im unteren Teile die äusseren Flügel nach Aussen schlagen und geöffnet durch Sturmhaken selbstthätig festgehalten werden. Die inneren Flügel aber schlagen nach innen. Durch diese Konstruktion ist erreicht, dass jeder einzelne Flügel sich unabhängig vom benachbarten öffnen lässt, ohne zur Erreichung dieses Zweckes das möglichst günstigste Verhältnis zwischen Glasfläche und Holzfläche ungünstig zu beeinflussen. Im oberen Teile der Fenster sind nach Innen aufschlagende Kippflügel angeordnet, welche bequem mittelst Kettenzug geöffnet und geschlossen werden können, um diese Kippflügel auch wirklich für rechtzeitige und öftere Lüftung nutzbar zu machen.

Die Klassenthüren haben eine Grösse von 1,10/2,30 m erhalten.

Die Malerarbeiten in sämtlichen Unterrichtsräumen sind in einfacher und solider, in den Korridoren und Hallen aber in etwas reicherer Ausführung gehalten.

Die Aula, das Vestibül und die Hallen sind, ihrem gleichzeitig repräsentativen Zwecke entsprechend, unter Verwendung von Stuckmarmorpilastern, Stuckgesimsen und Ornamenten, sowie reicher Malerei besonders künstlerisch hervorgehoben. Wie schon bei der Beschreibung des Bauwerkes im Äusseren gesagt ist, muss auch hier bemerkt werden, dass besonders die 6 grossen Spitzbogenfenster, welche mit farbiger durch Embleme und Bildnisse*) belebte Kathedralverglasung versehen sind, ein hervor-

---

*) Unter Bezugnahme auf die in dieser Anstalt besonders gepflegten Wissenschaften ist in jeder der 6 Aula-Fenster im Mittelfelde ein Emblem und in den beiden Seitenfeldern daneben je ein Porträt eines hervorragenden Vertreters der betreffenden Wissenschaft; nämlich:

I. Fenster: Electricität, Maschinen- und Schiffsbau, dazu Werner Siemens und Schichau;

ragender Schmuck der Aula bilden, dem sich die reiche Ausbildung der Decken und Wände, sowie der Thüren und des Holzpaneels würdig anschliessen.

Einen besonders würdigen Schmuck aber hat die Aula noch erhalten durch die Schenkung des Herrn Prof. Rudolf Siemering-Berlin, welcher durch Vermittelung des Königl. Eisenbahn-Bauinspektors Herrn Elbel hier, der Oberrealschule das Original-Modell zu dem in der Ruhmeshalle in Berlin aufgestellten herrlichen Standbilde des hochseligen Kaiser Wilhelms I. überwies. Das 3,00 m hohe Modell ist in der Mittelachse der Aula vor der nördl. Längswand auf niedrigem Sockel aufgestellt worden.

Die Abendbeleuchtung erfolgt durch Gasglühlicht. Zu diesem Zwecke sind im Vestibül zwei Kandelaber, in den Korridoren und Treppenhäusern Wand- bezw. Hängearme angebracht; in der Aula ist ein grosser 24flammiger Kronleuchter aus Schmiedebronce und 12 zweiarmige Wandarme gleichfalls aus Schmiedebronce vorgesehen.

Die Klassenräume, sowie der Zeichensaal erhalten erst je nach Bedürfnis Beleuchtungskörper.

Gleichzeitig ist für Unterrichtszwecke und eventl. zur Beleuchtung eine elektrische Stromzuführung von 2×110 Volt nach den Hörsälen für Physik und Chemie angelegt.

Für die Erwärmung sämtlicher Räume ist eine **„Niederdruck-Warmwasser-Luftheizung“** nach dem System von Dose & Middendorf in Altona-Ottensen angelegt. Diese Heizung sichert nicht nur eine angenehme, gleichmässige und milde Temperatur, sondern bietet auch zugleich Gewähr für eine kräftige, ausreichende und doch zugfreie Ventilation der Schulräume.

Als Heizkörper dienen je nach Erfordernis Rippenkörper, Radiatoren oder Heizschlangen.

Die zur Ventilation benötigte Luft passiert, nachdem sie in die im Kellergeschoss angelegten Luftkammern eingetreten ist, einen Vollfilter behufs Reinigung von mechanischen Beimengungen, als Staub, Asche pp. und wird dann daselbst mittelst Warmwasserrippenheizkörper auf mindestens Zimmertemperatur vorgewärmt.

Die so gereinigte und vorgewärmte Luft steigt in den in den Wänden angelegten Luftkanälen direkt senkrecht hoch und tritt in die Klassen- pp. Räume in ca. 2,0 m Höhe über Fussboden zugfrei ein.

II. Fenster: Baufach, dazu Michel Angelo und Schinkel;
III. Fenster: Naturwissenschaften und Geographie, dazu Helmholz und A. v. Humbold;
IV. Fenster: Deutsche Sprache und Geschichte, dazu Schiller und Goethe;
V. Fenster: Astronomie und Mathematik, dazu Copernikus und Gans;
VI. Fenster: Neue Philologie, dazu Shakespeare und Molière.

Die verbrauchte Luft wird mittelst besonderer Abzugskanäle, im Winter durch Öffnungen am Fussboden und im Sommer durch solche unter der Decke, nach dem Dachboden abgeführt.

Sämtliche Öffnungen sind mit Gitter versehen und können mit dahinter liegender Klappe beliebig geöffnet und geschlossen werden.

Die Luftvorwärmkammern, welche so geräumig angelegt sind, dass dieselben bequem begangen werden können, genügen noch, um an milden Tagen mit mässig erwärmter Zuluft den Wärmebedarf der Räume ohne Mithilfe der in denselben aufgestellten Heizkörper zu decken.

Die Grösse der Heizung ist derart bemessen, dass bei einer Aussentemperatur von — 20° C. eine Innentemperatur von + 20° C. erreicht wird; die Luftvorwärmkammern reichen aus, um bei einem Luftwechsel von 600 cbm pro Stunde und Klasse dieses Luftquantum von ± 0° C. auf + 20° C. zu erwärmen. Dieser Luftwechsel wird auch noch bei einer Aussentemperatur von + 15° C. voll erreicht. Bei geringerer Aussentemperatur und zwar von — 5° C. abwärts muss natürlich dieses Luftquantum entsprechend vermindert werden; dieses geschieht durch Einstellen der in den Luftvorwärmkammern angebrachten Schiebern vor jedem einzelnen Luftzuführungskanale. Die Heizanlage ist so dimensionirt, dass zur Erzielung der vorgeschriebenen Wirkung das Wasser in den Kesseln nicht über + 80° C. erwärmt zu werden braucht.

Die Anfeuchtung etwa zu trockner Luft geschieht in einfachster und wirksamster Weise dadurch, dass Fussboden und Wände der Luftkammern mit Wasser besprengt werden.

Um Staubablagerungen zu vermeiden, sind sowohl die Wände, Decke und Fussboden der Luftkammern, als auch die Luftkanäle mittelst gebügelten Cementputzes glatt hergestellt und die Luftkammern mit Ölfarbe gestrichen.

Für die Zu- und Abführung von Wasser ist im Gebäude genügend Sorge getragen. In den einzelnen Korridoren und an der Hinterfront auf dem Schulhofe sind Trinkgelegenheiten geschaffen; auch die Zeichensäle, die Hörsäle, das Arbeitszimmer und die Zimmer für den Direktor und die Lehrer sind mit Wasserzu- und -Abfluss versehen.

Zur weiteren Erläuterung sind die Zeichnungen im Massstabe von etwa 1 : 250 beigefügt.

Die Baukosten für das Gebäude einschl. Umwährung und Platzbefestigung betragen ausser dem Bauplatz 250000 Mark, mithin pro qm rd. 250 Mark, oder pro cbm rd. 14 Mark. Eine Überschreitung der bewilligten Baukosten hat somit nicht stattgefunden. Zu den Baukosten kommen ferner 50000 Mark für

innere Einrichtungsgegenstände und Lehrmittel, so dass sich die Gesamtkosten der Schule auf 300000 Mark stellen.

Mit der Bauausführung ist am 2. Juni 1899 begonnen worden; es ist eine Bauzeit von nahezu 2 Jahren zur Fertigstellung des Bauwerks erforderlich gewesen.

Die Ausarbeitung des Entwurfs und sämtlicher Unterlagen für die Ausführung, sowie die Bauleitung erfolgte durch den unterzeichneten Stadtbaurat mit Unterstützung der Herren 1. Stadtbauamtsassistent Behrens und Architekt Hoffmann

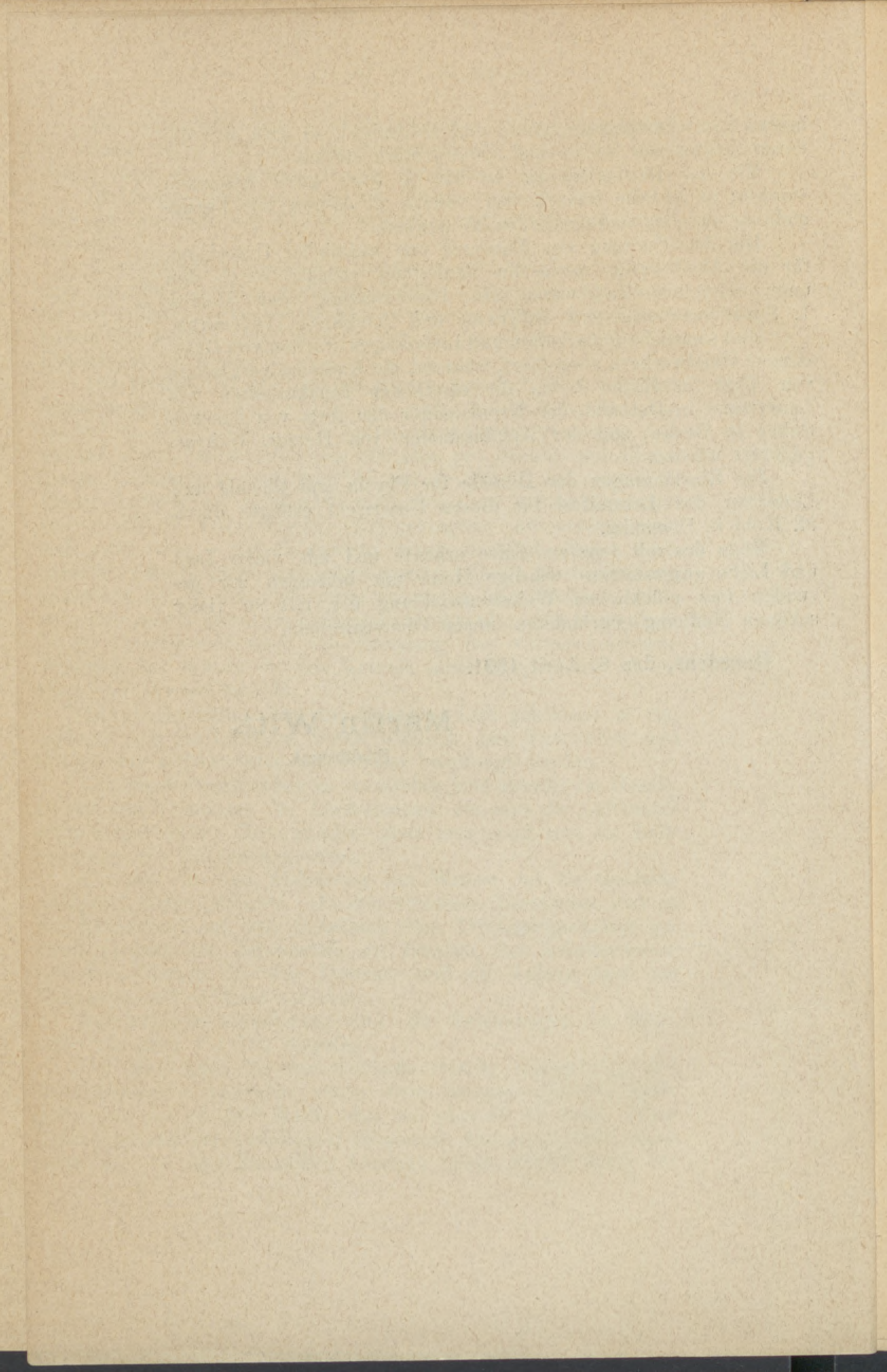
Fast sämtliche Bauarbeiten und Lieferungen wurden von Graudenzer Handwerkern ausgeführt, während die Kathedralverglasung von Türk in Zittau i. S., die sämtlichen Stuckarbeiten von Lauermann in Detmold, der Kronleuchter der Aula von Frost & Söhne in Berlin, und der Aulafussboden von Hetzer, Weimar, geliefert wurden.

Die Einrichtungen der Hörsäle für Physik und Chemie und Lieferung der Lehrmittel für diesen Unterricht erfolgte durch M. Kohl in Chemnitz.

Möge das mit regstem Eifer erbaute und mit vieler Lust und Liebe ausgestattete würdige Heim mit beitragen zur gesunden und glücklichen Weiterentwicklung der mit so vieler schönen Hoffnung gegründeten neuen Oberrealschule.

Graudenz, den 8. April 1901.

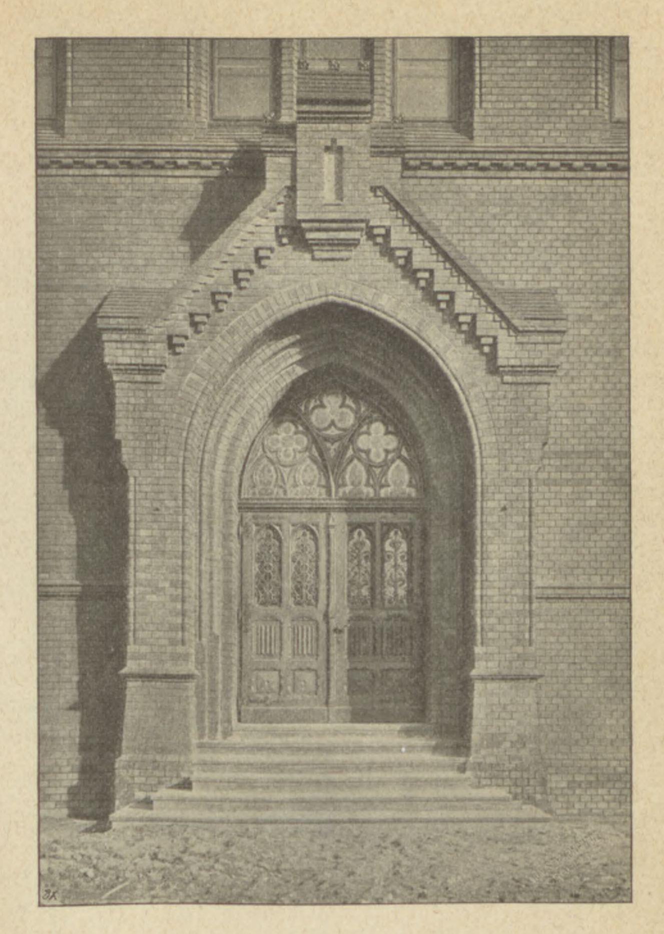
Martin Witt,
Stadtbaurat.



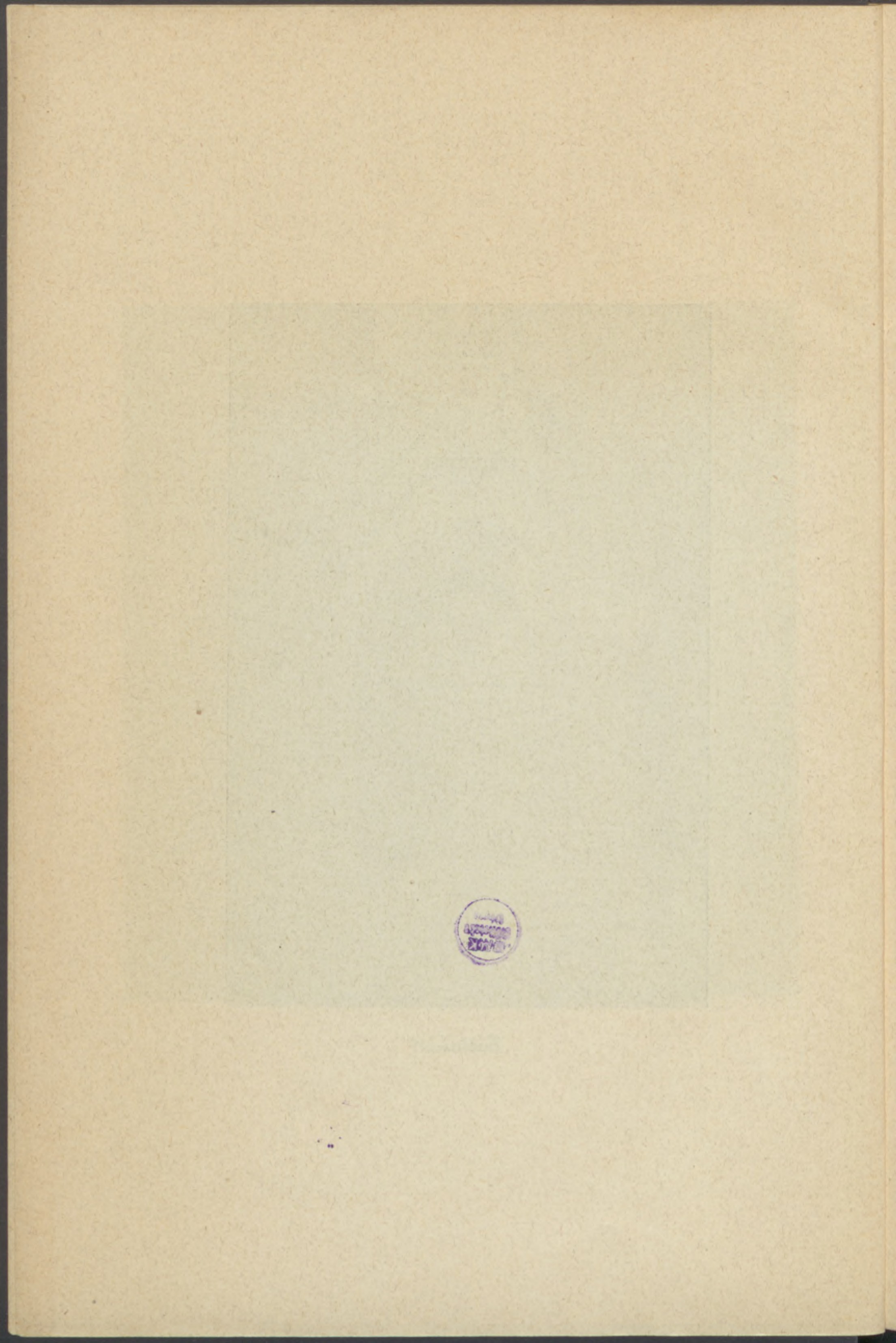




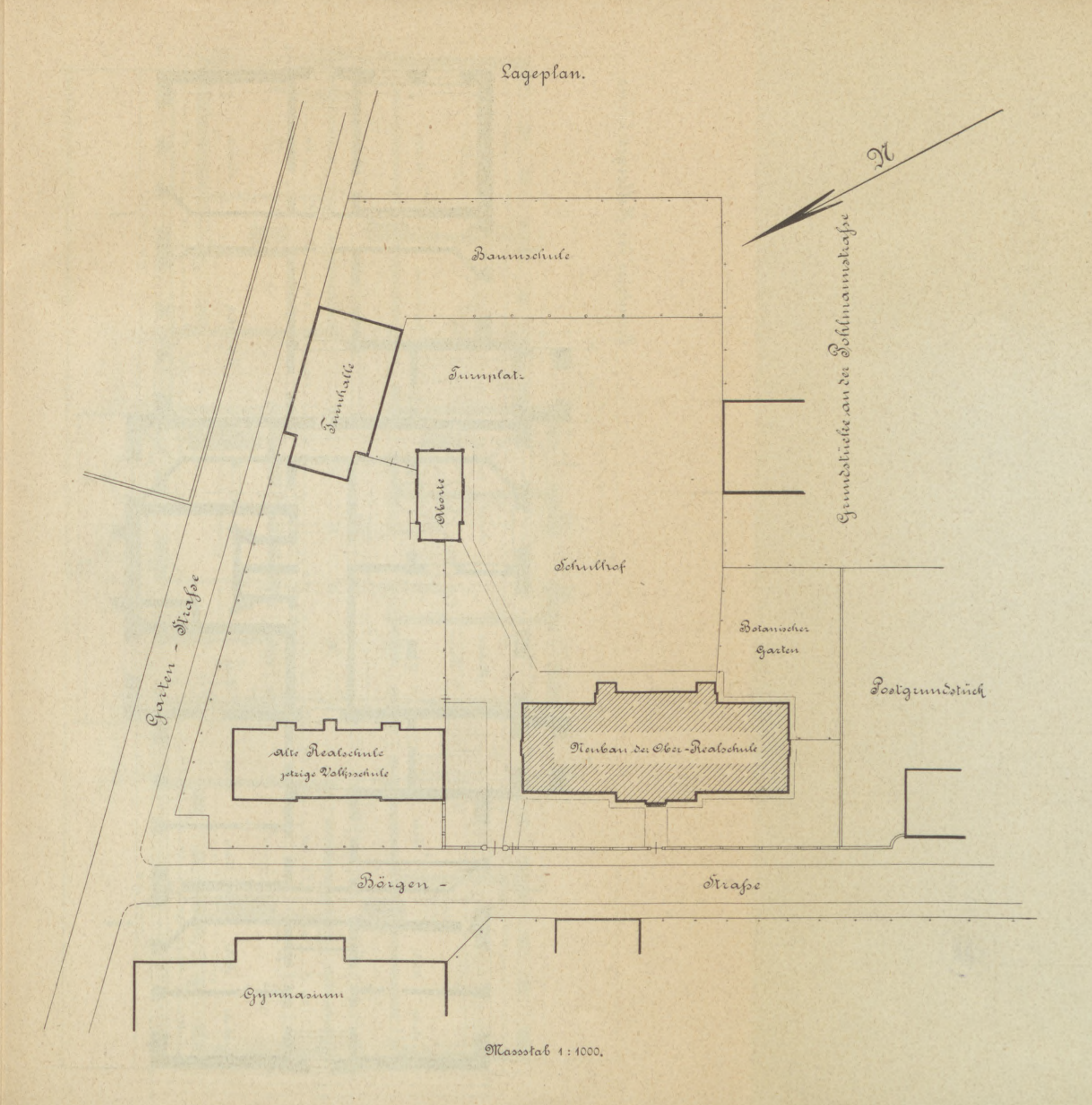
Vestibül.



Portal.

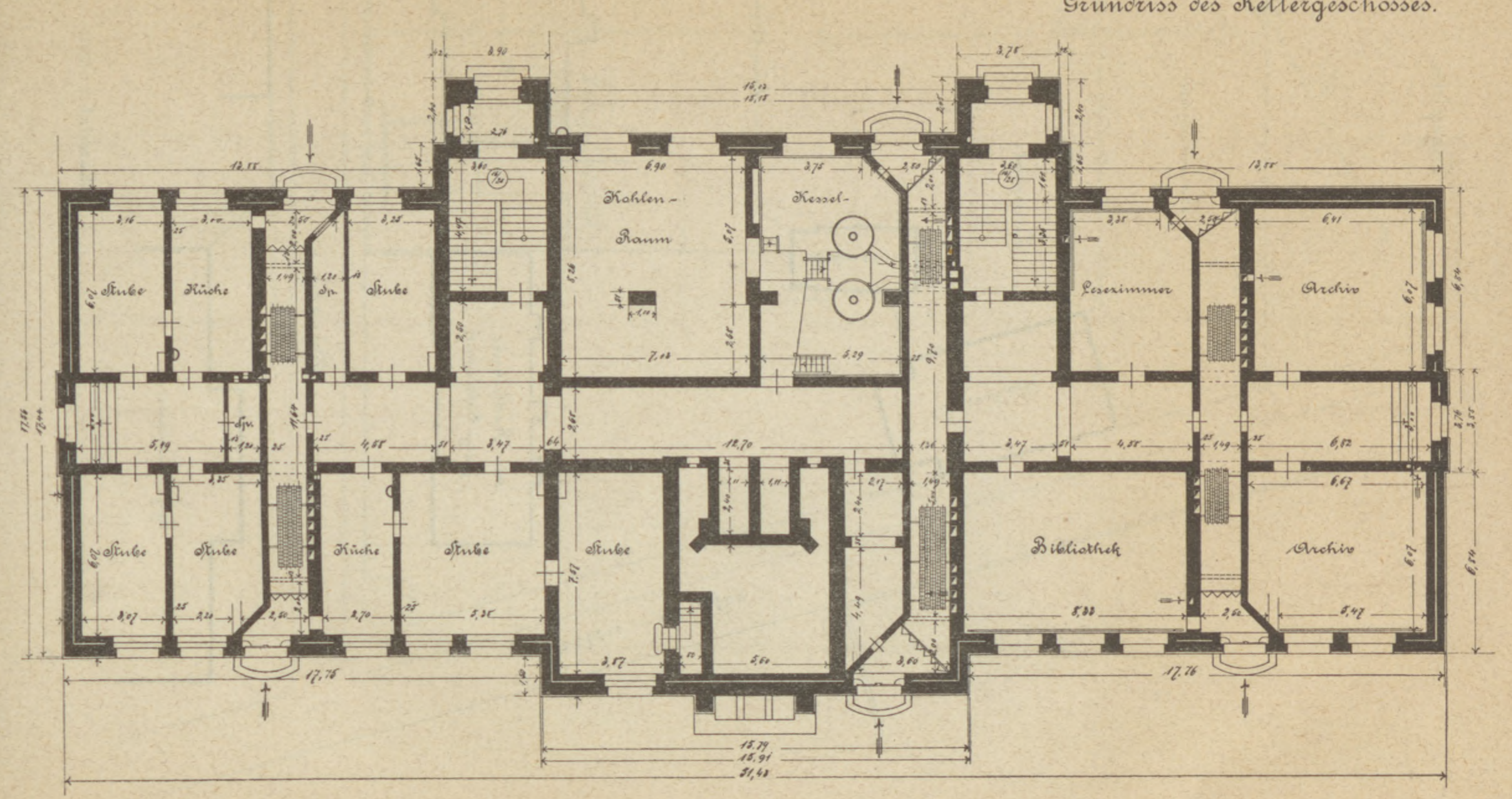


Lageplan.

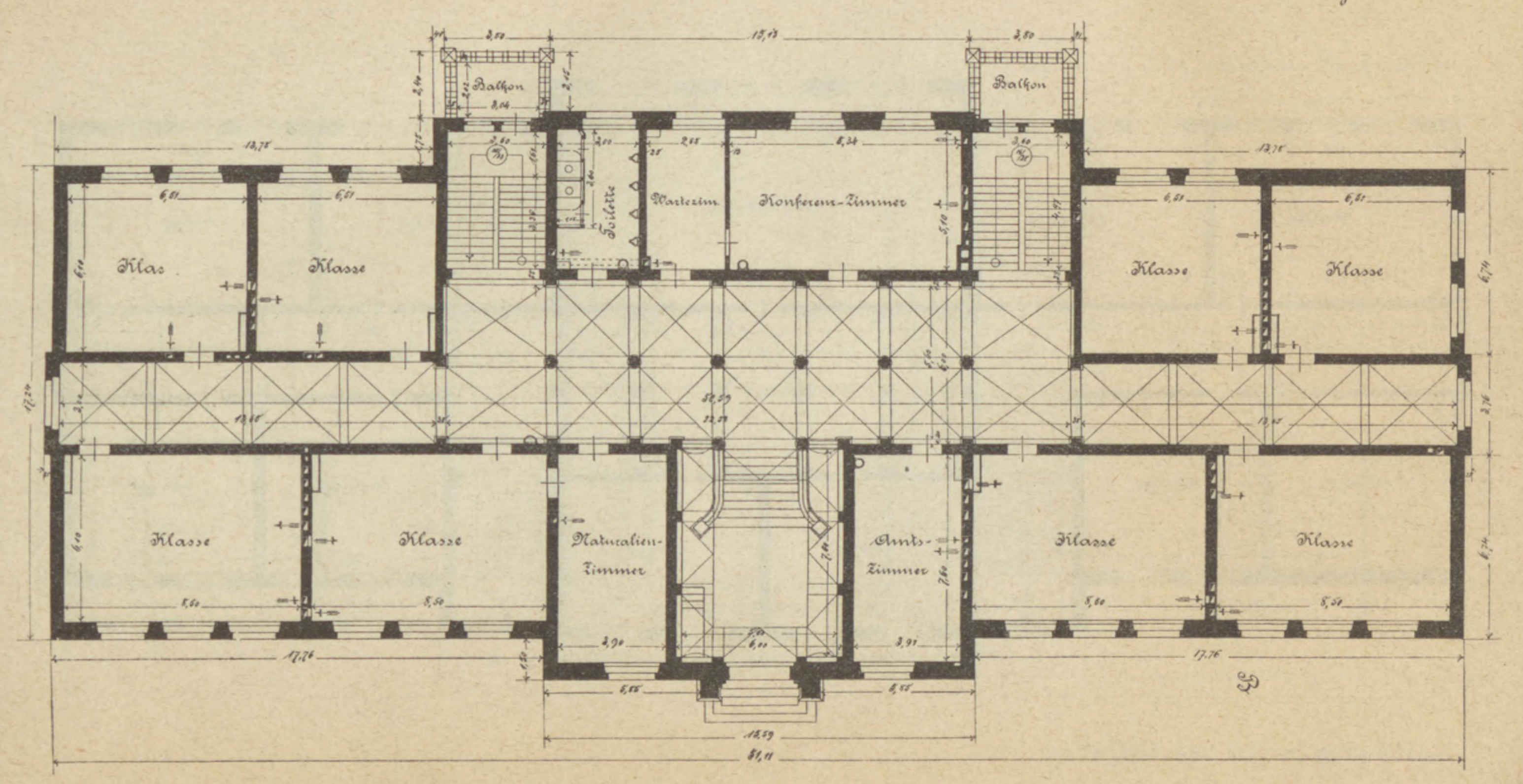


Massstab 1 : 1000.

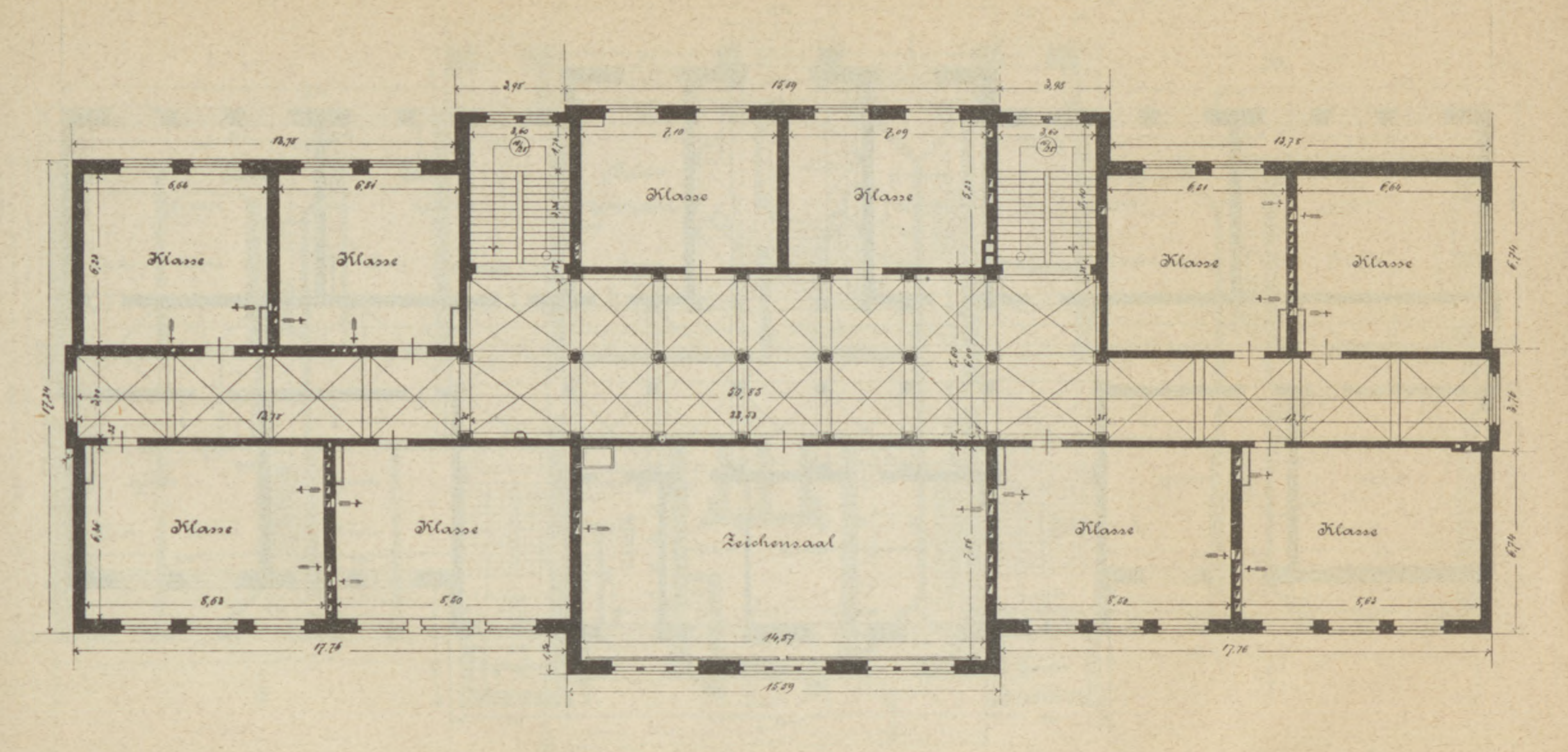
Grundriss des Kellergeschosses.



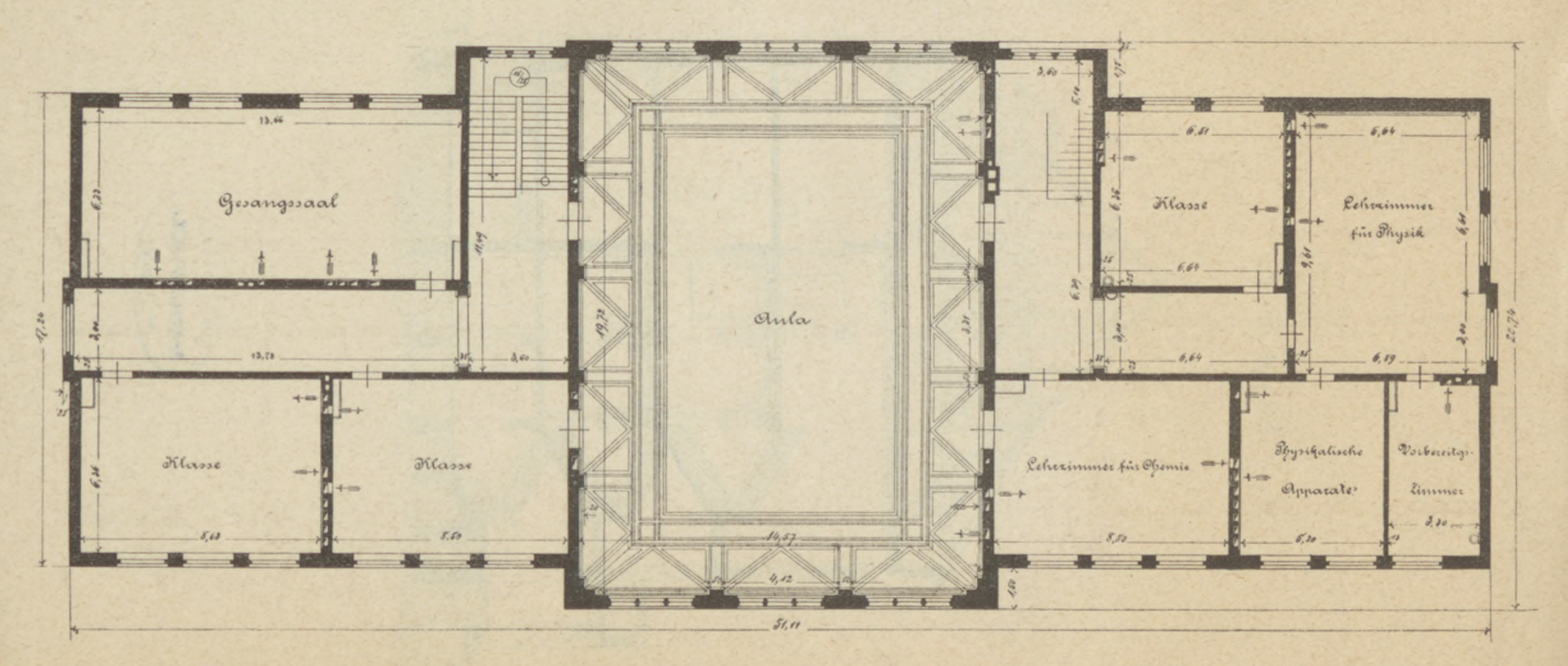
Grundriss des Erdgeschosses.



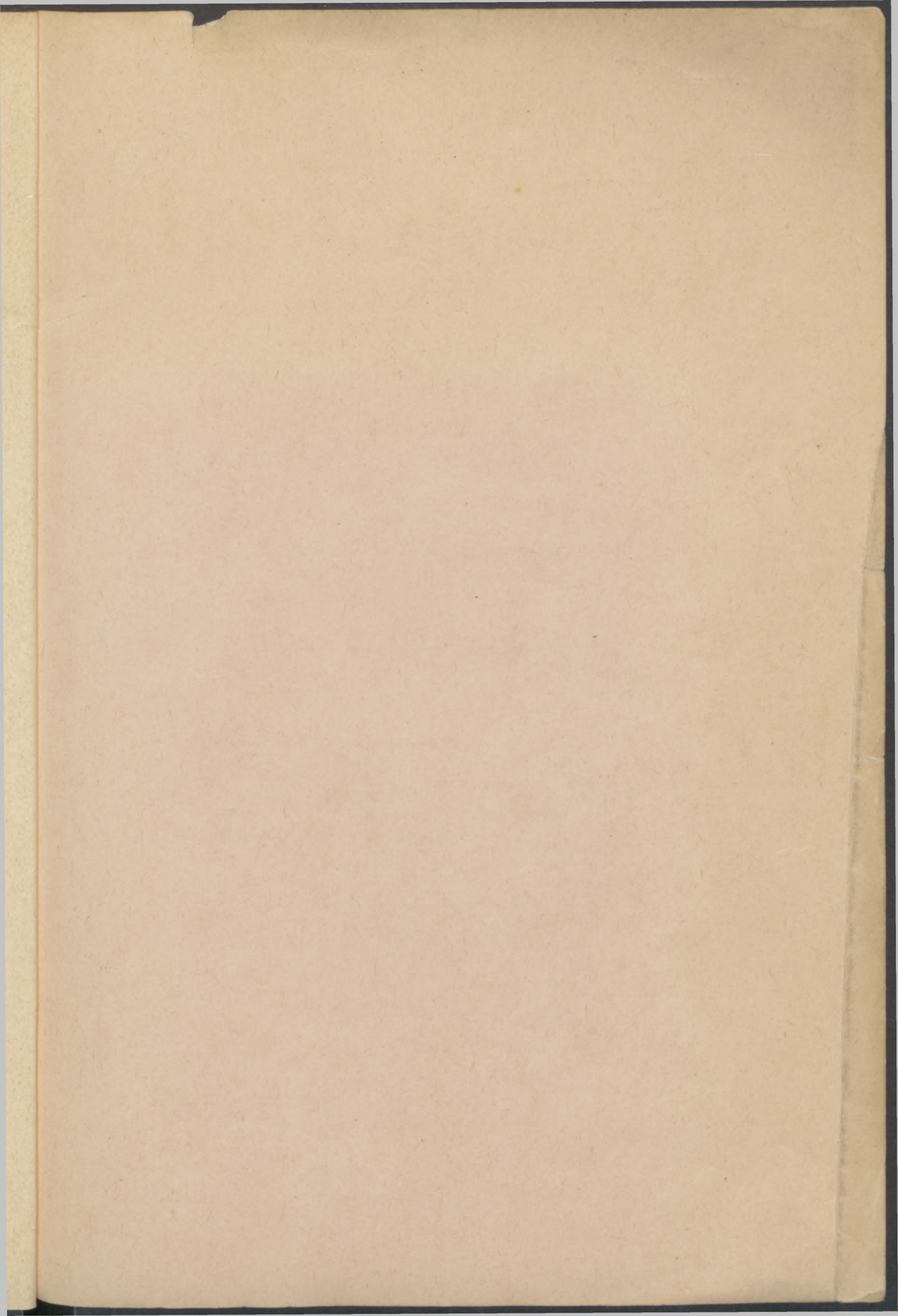
Grundriss des ersten Stockwerks.



Grundriss des zweiten Stockwerks.



Schnitt A - B.




Biblioteka Główna UMK
300051776743